

GRÜNDUNGSVIERTEL

im UNESCO-Welterbe „Lübecker Altstadt“

LÜBECK GRÜNDET

AUF FORM, FUNKTION UND FANTASIE

Der Gestaltungsleitfaden

LÜBECK GRÜNDET

AUF FORM, FUNKTION
UND FANTASIE

Der Gestaltungsleitfaden

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Grußwort	5
Anlass und Ziel	6
Gebäudetypologie	8
Das Haus in den Rippenstraßen	8
Das Haus in den Querstraßen	12
Gebäudekubatur	14
Fassadengliederung	16
Eigenheiten der Altstadtfassaden in Lübeck	16
Die Zonierung	16
Die Erdgeschosszone	18
Die Mittelzone	22
Die Dachzone	24
Öffnungen in der Fassade	26
Plastizität	28
Fassadenoberflächen	30
Die Ziegelfassade	30
Die Putzfassade	38
Die geschlämmte Fassade	40
Sichtbeton und Naturstein in der Erdgeschosszone	40
Farben auf verputzen und geschlämmten Wänden	42
Fenster und Eingänge	46
Die Fenster	46
Eingänge, Haustüren, Durchgangstore und Schaufenster	48
Das Dach	50
Die Dachform	50
Die Dachneigungen	50
Material und Farbe	52
Belichtung von Dachräumen in giebelständigen Häusern	54
Belichtung von Dachräumen in traufständigen Häusern	56
Dacheinschnitte und Dachaufbauten	56
Empfehlungen	58

Grußwort

Ein neues Quartier wird Wirklichkeit: Mitten in der Lübecker Altstadt auf historisch vorgeprägtem Boden und in unmittelbarer Nachbarschaft von Marienkirche und Trave entsteht das neue Gründungsquartier. Seine Lage inmitten des UNESCO-Welterbes ist auch für Lübeck unvergleichlich: Denn hier befindet sich die Keimzelle der mittelalterlichen Handelsstadt Lübeck. Zwischen Markt und Trave gelegen, siedelten in der Braun-, Fisch- und Alfstraße seit der Stadtgründung die Fernhändler, die jahrhundertlang das Leben in der Hansestadt prägten. So waren die Straßen des Gründungsquartiers lange von den größten und schönsten Bürgerhäusern der Stadt geprägt. Heute ist von diesem Glanz nur noch in der benachbarten unteren Mengstraße ansatzweise etwas zu spüren. Denn die städtebauliche und architektonische Haltung des Wiederaufbaus der im Weltkrieg zerstörten Straßen in den fünfziger Jahren hat den Geist des Ortes, den *genius loci*, fast vollständig negiert. Entstanden war so ein Ort, der sich in den städtischen Kontext nur bedingt einfügen wollte und konnte.

Siebzig Jahre nach Kriegsende wird nun die neue Bebauung die alten Strukturen in zeitgenössischen Formen wieder aufleben lassen. Entstehen soll ein Quartier, das nicht nur wieder deutlich Teil der umgebenden Stadt ist, sondern durch hohe architektonische Qualität, ein klares Bekenntnis zur Formensprache des Ortes, ganz besonders aber auch durch eine hohe Sensibilität und Rücksichtnahme in Bezug auf die zukünftigen Nachbarn ein wenig von dem historischen Glanz zurückholen wird.

Damit ist das neue Gründungsquartier sicherlich das anspruchsvollste und engagierteste Bauvorhaben in der Hansestadt Lübeck in nächster Zukunft. Es hat, wenn es so wird, wie geplant, nicht nur lokale oder regionale, sondern weit überregionale Bedeutung. Denn hier wird versucht, einem durch Krieg und Nachkriegsmentalität zerstörten Ort seine überkommenen Qualitäten zurückzugeben, ohne nostalgisch verklärt Altstadt nur als Kulisse oder Nachbau wieder herzustellen. Das Gelingen dieses großen Projektes kann Beispiel und Maßstab für ähnliche Aufgaben an anderen Orten werden.

Dieser Gestaltungsleitfaden wird allen Bauherren und Architekten im neuen Gründungsquartier mitgegeben und dient zugleich dem Gestaltungs- und Welterbebeirat als Hilfe seiner Entscheidungen bei der Beurteilung der Planungen für die einzelnen Gebäude.

Seine Grundlage sind die Festsetzungen des Bebauungsplans, insbesondere die im Textteil zu findenden Aussagen zur Gestaltung. Allerdings gehen die hier getroffenen Aussagen über das hinaus, was rechtskräftig festgelegt ist. Denn eine gute Gestaltung - und damit ist nicht nur das schöne Einzelgebäude, sondern immer auch das gelungene, harmonische Quartier gemeint - ist mit juristischen Mitteln nicht zu verordnen, sie benötigt das Verständnis aller Beteiligten sowohl für das Ganze als auch für das Detail. Und das Ganze ist nur zu verstehen, wenn man den Ort und seine Geschichte kennt, das gute, aber vor allem passende Detail findet man nur, wenn die Augen dafür geöffnet sind.

So soll dieser Gestaltungsleitfaden, der das Ergebnis eines langen Planungs- und Diskussionsprozesses widerspiegelt, denen, die mit dem Planen und Bauen im Gründungsquartier befasst sein werden, helfen, den Ort und das gemeinsame Ziel zu verstehen, die richtigen Entscheidungen zu treffen und so ihren Beitrag zum Gelingen dieses großen und engagierten Projektes beizutragen.

Franz-Peter Boden
Senator

Anlass und Ziel

Nach dem Abriss der in den fünfziger Jahren entstandenen Schulen zwischen Alf- und Braunstraße, nach der archäologischen Ergrabung und Dokumentation des Quartiers, dem städtebaulichen Rahmenplan, einem Architektenwettbewerb zur Fassadengestaltung, an dem sich 133 Architekten aus ganz Europa beteiligt haben, nach unzähligen Diskussions- und Planungsrunden mit Öffentlichkeit und Fachöffentlichkeit und nach der Rechtskraft des Bebauungsplans steht dieser Gestaltungsleitfaden fast am Ende des städtebaulichen Planungsprozesses. Er ist das Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung von Fachleuten und engagierten Bürgern mit dem überkommenen baulichen Erbe des Ortes und der Stadt und soll zuallererst die Gedanken, die zu den rechtlichen Festsetzungen im Bebauungsplan geführt haben, darstellen und verständlich machen.

Darüber hinaus soll er denjenigen, die teilhaben wollen an der einzigartigen Aufgabe, das neue Gründungsviertel entstehen zu lassen, die architektonischen Rahmenbedingungen bis ins Detail erläutern und Lust machen, im vorgegebenen Rahmen Häuser von besonderer Qualität entstehen zu lassen. Häuser, die auf den 39 historischen Parzellen stehen werden und von denen jedes auf seine eigene Art die Geschichte aufnimmt, sie in zeitgenössischen Formen neu interpretiert und trotzdem mit seinen zukünftigen wie den vorhandenen Nachbarn harmoniert und zu einer unverwechselbaren Einheit verschmilzt.

Die hier beschriebenen und erläuterten Festsetzungen des Bebauungsplans und darüber hinaus auch die vielen Empfehlungen, die in diesem Leitfaden niedergeschrieben sind, entspringen keiner fixen Idee eines Stadtplaners, sie sind begründet in der Geschichte des Ortes. So enthält der Leitfaden die gestalterischen Grundsätze, ohne deren Beachtung die angestrebte architektonische und städtebauliche Qualität nicht erreicht werden kann. Nur unter diesen Bedingungen kann ein Quartier entstehen, das für die Bewohner ein hohes Maß an Identifikation besitzt, dem Ort und seiner Geschichte angemessen ist und dem Besucher zeigt, dass es auch heute noch möglich sein kann, ein Stück Stadt herzustellen, das sich auch langfristig mit dem umgebenden Welterbe messen kann.

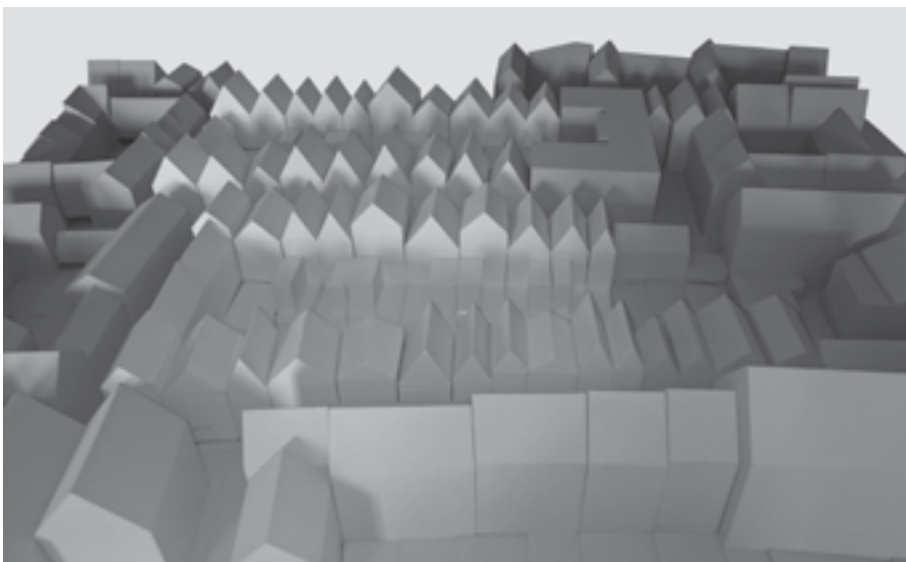
«Schöpft ein Entwurf allein aus dem Bestand und der Tradition, wiederholt er das, was sein Ort ihm vorgibt, fehlt mir die Auseinandersetzung mit der Welt, die Ausstrahlung des Zeitgenössischen. Erzählt ein Stück Architektur nur Weltläufiges und Visionäres, ohne ihren konkreten Ort zum Mitschwingen zu bringen, vermissen wir die sinnliche Verankerung des Bauwerks an seinem Ort, das spezifische Gewicht des Lokalen.» (Peter Zumthor)



Schrägaufsicht auf das
Gründungsviertel vor 1942



Schrägaufsicht auf das
Gründungsviertel bis 2003



Modell des neuen
Gründungsviertels

Gebäudetypologie

Gebäudetypen im Gründungsviertel

Das Gründungsviertel besteht aus zwei verschiedenen Straßentypen: Den sogenannten Rippen- und den Querstraßen. Die Rippenstraßen, Alf-, Fisch- und Braunstraße verlaufen hügelabwärts in Richtung Hafen, die Querstraße verbinden sie. Wie überall in Lübeck werden die verschiedenen Straßentypen von verschiedenen Haustypen geprägt.

Das Haus in den Rippenstraßen

In den Rippenstraßen im Gründungsviertel entwickelte sich im Mittelalter das sogenannte Diehlenhaus, direkt aneinander gebaut, giebelständig, mit steilem Satteldach, einem hohen, von der Straße bis zum Hinterhof durchgängigen Raum im Erdgeschoss, der sogenannten Lübschen Diele, und darüber gelegenen Speichergeschossen. Diese Gebäude prägen noch bis heute weite Teile der Altstadt und schaffen das besondere Flair Lübecks.

Bis zur Kriegszerstörung 1942 standen auf schmalen, dafür aber sehr tiefen Grundstücken dichtgedrängt diese typischen Lübecker Kaufmannshäuser. Jedes dieser Häuser hatte im Verlauf der Jahrhunderte seine eigene individuelle Ausprägung gefunden. Und doch vereinte sie immer ein gemeinsamer Gestaltungskanon.

Alle waren giebelständig, das heißt, ihr First verlief quer zur Straße und wurde an den Fronten durch hohe Giebel abgeschlossen. Die Regelform war das Satteldach, das bei späteren Umbauten, speziell im Barock und im Klassizismus zu Walm-, Krüppelwalm-, später auch zu Mansarddächern überformt worden ist. Diese variantenreiche Einheitlichkeit schuf ganz besonders aus der Vogelperspektive ein unvergleichliches, geschlossenes Bild.

- *Die zeitgenössische Interpretation dieses Gebäudetyps ist das gestalterische Leitbild für die Neubebauung.*



Historische Straßenabwicklungen der Fischstraße: Links die Nord-, rechts die Südseite



Das Gründungsquartier in der Vogelschau vor 1942



Dachlandschaft im Gründungsquartier vor 1942



Gebäudetypologie

Die in den Rippenstraßen entstehenden Häuser werden den Rhythmus der historischen Stadt wieder aufnehmen: Sie werden auf langen, schmalen Parzellen stehen, ihre Giebel, direkt aneinandergereiht, werden eine durchgängige Straßenfassade bilden und das klassische, noble Bild der Altstadtstraßen wieder aufleben lassen.

Ihre Parzellen, schmal an der Straße und tief in den Block eingreifend, sind durch die Historie vorgegeben. So stehen alle Häuser mit ihrer Schmalseite an den Straßen, ihre Firste werden einheitlich symmetrisch über der Langseite der Gebäude verlaufen. Hohe, individuell gestaltete Giebel werden die Dächer straßenseitig überragen.

Die so erzielte prinzipielle Einheitlichkeit und die damit einhergehende Gleichwertigkeit der einzelnen Gebäude untereinander ist dabei für die Qualität des neu entstehenden Quartiers von substanzieller Bedeutung. Denn hier - wie eigentlich überall in der Stadt - geht es nicht darum, dass die einzelnen Fassaden in einem Wettstreit stehen und versuchen sich gegenseitig in Exzentrizität und Originalität übertreffen, es geht hier viel mehr darum, dass „schöne Häuser der guten Alltäglichkeit“ (Mäckler / Sonne in „Die normale Stadt und ihre Häuser“), nebeneinander stehen und gemeinsam einen harmonischen Straßenzug bilden. Es sollen moderne, möglichst zeitlos schlichte Gebäude entstehen, die sich an den lokalen Traditionsformen orientieren, ohne sie zu kopieren.

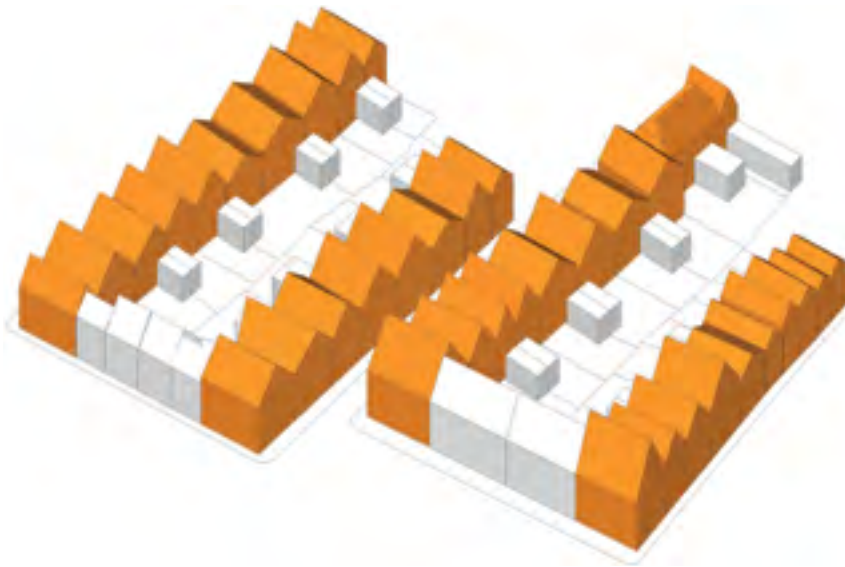
So muss sich jeder, der im Gründungsviertel neu baut, bewusst sein, dass sein Gebäude am Ende nur ein Haus unter Häusern ist, ein Gleiches unter Gleichen, und dass nur dann, wenn gegenseitige Rücksichtnahme über das eigene Repräsentationsbedürfnis gestellt wird, die Repräsentativität des Ganzen gelingen kann.

Festsetzung des Bebauungsplans

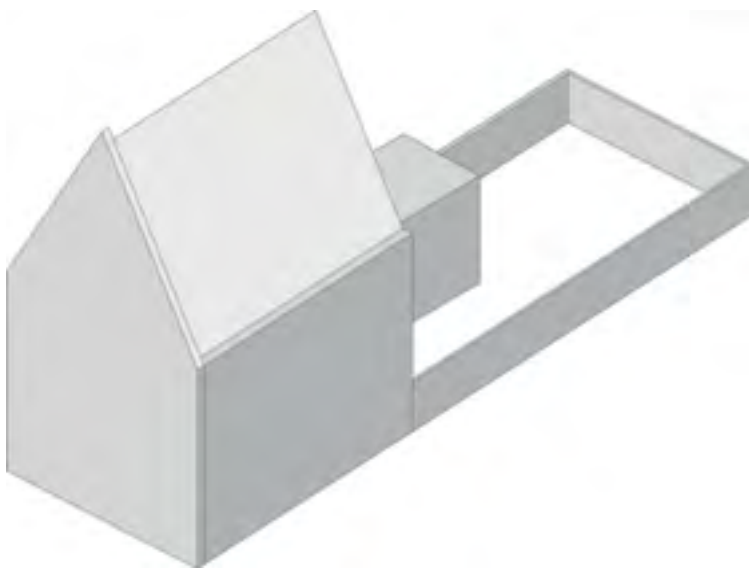
8.1 An der Braunstraße, an der Fischstraße und an der Alfstraße sind die Dächer der straßenseitigen Gebäude als Satteldächer mit Firstrichtung senkrecht zur Straße auszubilden (giebelständige Ausrichtung).



Fiktive Straßenabwicklungen mit einzelnen der im Wettbewerb prämierten Fassaden



Die giebelständigen Häuser
in den Rippenstraßen



Das giebelständige Haus mit
Schaugiebel auf seiner Parzelle



Gebäudetypologie

Das Haus in den Querstraßen

Vollkommen anders als die Rippen- sind die Querstraßen geprägt: Entstanden als reine Verbindungswege zwischen den Rippenstraßen hat sich an ihnen im Laufe der Jahrhunderte ein besonderer Kleinhaustyp entwickelt: Traufständig, das heißt mit der Dachfläche parallel zur Straße und mit einem leichtem Dachüberstand, der in einer ruhigen Linie für den Flaneur den Himmel begrenzt. Die Gebäude in den Kleinhausstraßen sind weniger repräsentativ als die der Rippenstraßen, haben dennoch durch ihre Einheitlichkeit, den gleichmäßigen Rhythmus ihrer Fassaden sowie durch ihre sehr zurückhaltende Gestaltung ein besonderes, weite Teile der Stadt prägendes Ambiente.

Im Gründungsviertel gibt es nur zwei Querstraßen: Die Gerade und die Einhäuschen Querstraße. Hier entstehen Gebäude, die sich stark an der überkommenen Typologie orientieren werden: Sie stehen mit ihren Breitseiten an den Straßen auf in der Regel wenig tiefen Grundstücken.

Die Firste verlaufen straßenparallel, so dass die oberen Abschlüsse der Gebäude eine ruhige, wenig unterbrochene Linie bilden. Die Grundform ist das einfache Satteldachhaus mit durchgängiger Traufe an der Frontseite, dessen Dachfläche wegen der steilen Dachneigung und trotz der relativ geringen Gebäudetiefen großzügige Räume im Dachgeschoss zulässt. Die Belichtung dieser Räume erfolgt in der Regel durch Gauben oder einzelne Dachflächenfenster. Als Sondertyp ist auch die in Lübeck häufige Variante des sogenannten Zwerchgiebelhauses möglich. Bei diesem durchbricht ein fassadenbündiger, quer zur Hauptdachfläche angeordneter kleiner Giebel die Dachfläche, belichtet die Dachgeschosse und rhythmisiert die Abwicklung.

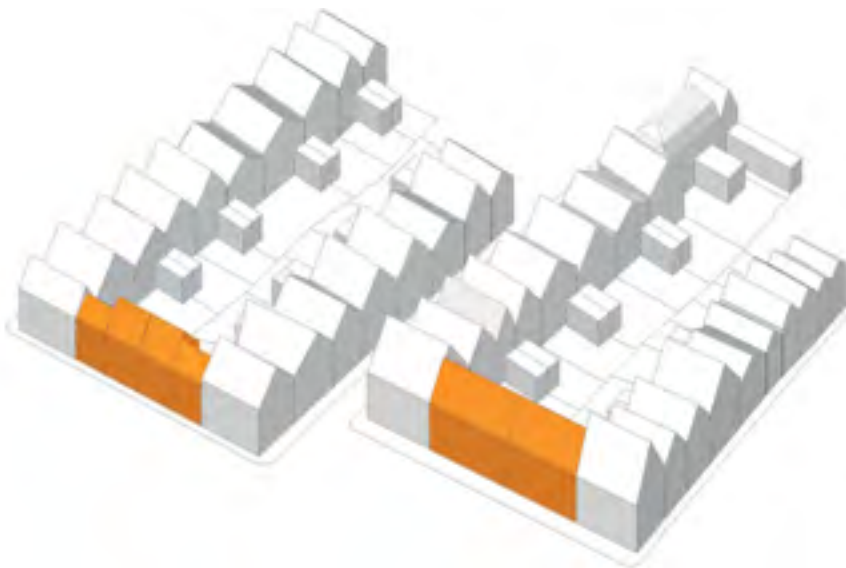
Auch die Seitenflügel der großen Eckgebäude an den Rippenstraßen sind dem Trauf- oder Zwerchgiebeltyp zuzurechnen.

Festsetzung des Bebauungsplans

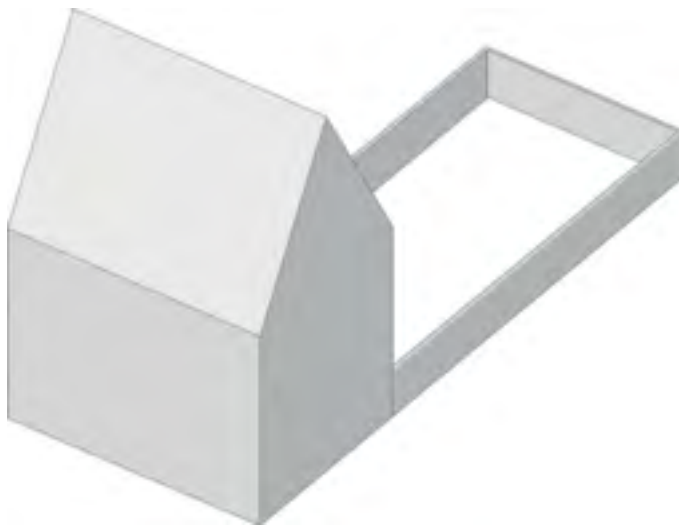
8.2 An der Einhäuschen Querstraße und an der Geraden Querstraße sind die Dächer als Satteldächer mit Firstrichtung parallel zur Straße auszubilden (traufständige Ausrichtung).



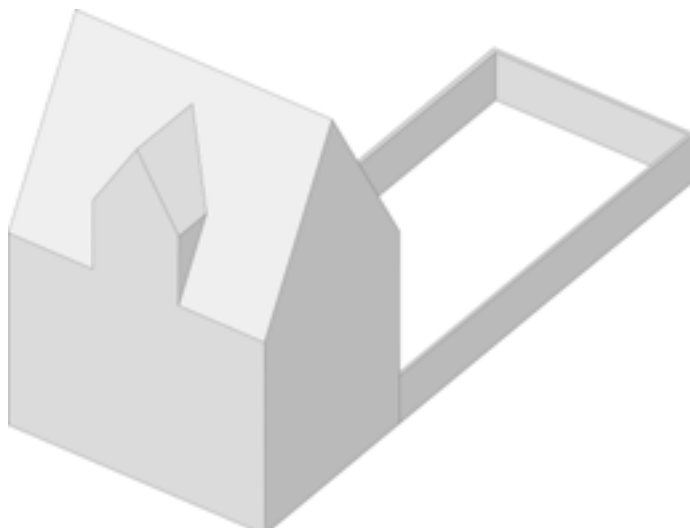
Fiktive Straßenabwicklungen der Querstraßen - rechts die Einhäuschen-, links die Gerade Querstraße



Die traufständigen Häuser
der Querstraßen



Das Traufenhaus in Reinform
auf seiner Parzelle



Das Traufenhaus als Zwerch-
giebeltyp auf seiner Parzelle

Gebäudekubatur

Die Kubaturen der einzelnen Gebäude im Gründungsviertel wurden aus den historischen Parzellierungen und Fassadenabwicklungen entwickelt, so dass Breite, Geschossigkeit, Höhe und Dachneigung innerhalb eines gewissen Rahmens festgelegt sind. Auf dieser Grundlage können die Lebendigkeit und der Abwechslungsreichtum der überkommenen Straßenbilder wieder hergestellt werden: Kein Haus gleicht in seiner Kubatur der seines Nachbarn, jedes ist schon durch seine spezielle Masse ein individueller Teil der gemeinsamen Straßenfront.

Hinsichtlich der Gebäudetiefen folgen die Neubauten jedoch nicht dem historischen Vorbild: Hier soll eine geringere Tiefe den modernen Ansprüchen nach guter Belichtung und ausreichenden Freiflächen der Häuser gerecht werden. Zusätzlich ist bei den breiteren Gebäuden auch die Errichtung von Seitenflügeln möglich.

Die Gebäudeabmessungen sind daher im Bebauungsplan für jedes Gebäude einschließlich der Höhen und der jeweilig zulässigen Dachneigungen genau festgesetzt. Zugleich bestimmt der Bebauungsplan auch Größe, Höhe und Ort von hinteren Seitenflügeln. Diese Festlegung dient vor allem dem Schutz vor zu großer Beschattung der Freiflächen der Nachbargrundstücke.

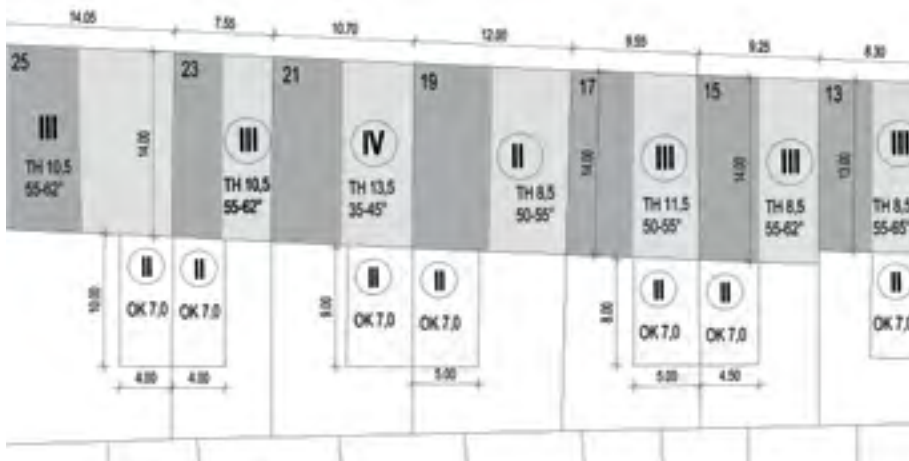
Eine Besonderheit sind dabei die rückwärtigen Fassaden, bei denen der Gestaltungsspielraum größer ist als bei den Straßenfassaden. Denn während die Straßenfassaden immer auch als Teil der Stadt anzusehen sind, wirken die rückwärtigen lediglich in die Gemeinschaft der Bewohner eines Blockes. So sind hier auf den ruhigen Innenhofseiten zum Beispiel auch Balkone und Loggien möglich, die auf den Straßenseiten das Bild extrem stören würden. Zum Schutz der Nachbarn vor Verschattung werden dafür allerdings die festgelegten Baugrenzen nicht überschritten. Das heißt: Die Gebäude werden dann entweder weniger tief oder einzelne Loggien sind innerhalb der festgelegten Kubatur zurückgesetzt.

Eine weitere Möglichkeit, Freisitze zu schaffen bieten die Seitenflügel. Hier sind auf eingeschossigen Bauteilen großzügige Terrassen möglich. Die Beschränkung, Terrassen nicht auf zweigeschossigen Bauteilen vorzusehen, schützt die Privatsphäre der Bewohner.

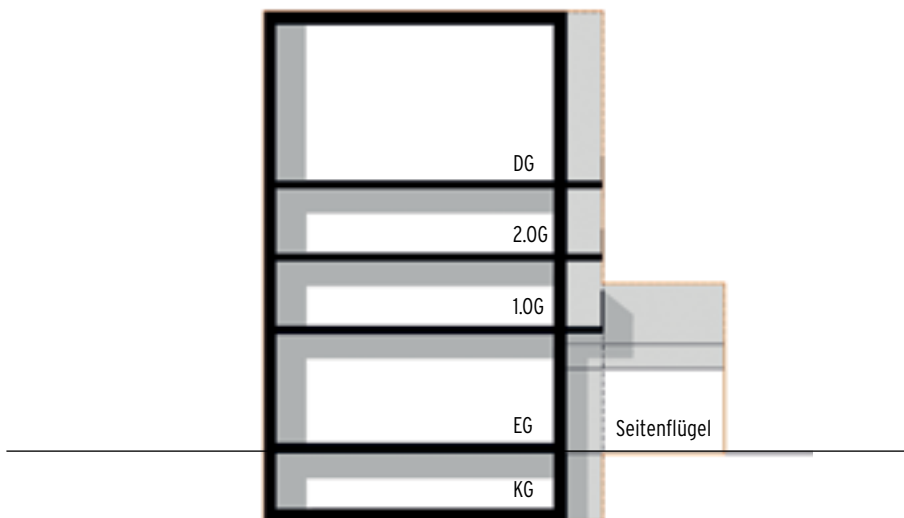
Festsetzung des Bebauungsplans

3.2 Ein Überschreiten der rückwärtigen Baugrenzen (einschließlich der Baugrenzen für Seitenflügel) durch untergeordnete Bauteile wie Erker, Balkone, Aufzugsschächte, und Treppenträume ist unzulässig.

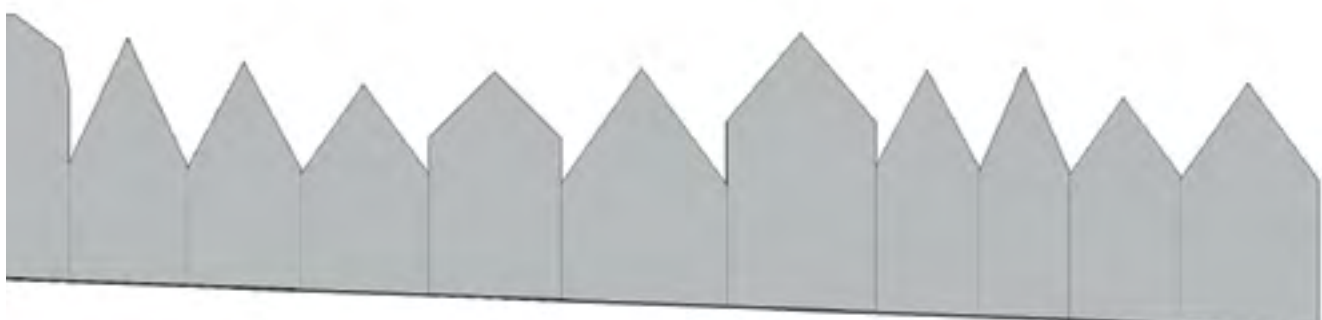




Beispielhafter Planausschnitt mit Festlegung der Gebäudeabmessungen



Schematischer Schnitt durch ein Gebäuden mit Seitenflügel. Rot umrahmt das mögliche Gesamtvolumen innerhalb dessen Balkone, Loggien oder Dachterrassen (beige) unterzubringen sind



Silhouetten von nördlicher und südlicher Fischstraße, entwickelt aus der historischen Abwicklung

Fassadengliederung

Eigenheiten der Altstadtfassaden in Lübeck

Die traditionellen Fassaden in den Rippen- und Hauptstraßen Lübecks weisen eine Reihe von Besonderheiten auf, die für die typischen Straßenbilder prägend sind.

Besonders auffällig ist dabei die deutliche horizontale Zonierung der Fassaden. Die Erdgeschosse, die Obergeschosse und das Giebeldreieck haben jeweils ablesbare, eigene Charaktere. Diese Teilung hat historische Wurzeln, sie ist schon im mittelalterlichen Bautyp des Wohn- und Speichergebäudes enthalten:

Die Erdgeschosse, in denen vornehmlich gearbeitet wurde, benötigten viel Licht und hatten daher besonders große Fenster. Waren großen Ausmaßes mussten hinein und hinaus getragen werden können, so dass nicht nur die Räume sehr hoch, sondern auch die Türen sehr groß waren. Die darüber gelegenen Geschosse waren fast reine Lagergeschosse, deren Wände nur kleine Öffnungen in recht gleichmäßiger Reihung durchbrachen.

Die Giebel wurden schon früh als Schmuckelement genutzt, überragten immer die Dachfläche und erhielten einen besonderen oberen Abschluss, der im Laufe der Jahrhunderte bei jedem größeren Umbau dem jeweiligen Zeitgeschmack entsprechend verändert wurde.

Diese Zonierung hat sich über die Jahrhunderte erhalten, teilweise wurde sie sogar z. B. durch das spätere Verputzen von Erdgeschosszonen noch verstärkt. Nebenstehendes Bild erläutert, dass trotz der Unterschiedlichkeit der Gliederungselemente ein einheitliches, harmonisches Straßenbild entstehen konnte.

Die Zonierung

Die Fassaden des im Herzen des UNESCO-Welterbes gelegenen neuen Gründungsviertels führen diese Bautradition weiter und geben den Straßen ein typisches Lübecker Gesicht. Deshalb sind sie wie ihre historischen Referenzen nicht aus einem Guss, sondern deutlich in drei Zonen unterteilt: Die Erdgeschoßzone, in den Textlichen Festsetzungen zum Bebauungsplan als „Sockelzone“ bezeichnet, die Normal- oder Mittelzone und die Dachzone.

- *Das nebenstehende Bild zeigt beispielhaft zwei Fassaden der im Wettbewerb prämierten Arbeiten, die sehr unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten zur Zonierung nutzen: Links die einfachste und selbstverständlichste Form, in der die Zonen allein durch unterschiedliche Öffnungsformate kenntlich werden, rechts eine aufwändige mit Wechsel im Oberflächenmaterial und gesimsartigen Versprüngen.*

Festsetzung des Bebauungsplans
7.2 Straßenseitige Fassaden sind horizontal in drei Zonen zu gliedern: in eine Sockelzone, (Erdgeschoss, ggf. mit Zwischengeschoss) in eine Mittelzone (Ober- bzw. Normalgeschosse) und in eine Dachzone (Giebel-, Attika- oder Dachfläche).



Straßenabwicklung mit typischen unterschiedlichen Schaugiebeln



Zonierung der Fassaden

Fassadengliederung

Die Erdgeschosszone

Die Fassaden beginnen mit der Erdgeschosszone (in den Festsetzungen zum Bebauungsplan als Sockelzone bezeichnet), die schon durch ihre ungewöhnliche Höhe von 4,5 Metern den Gebäuden ein deutlich nobles Gepräge gibt und Erinnerungen an die großen Dielen historischer Häuser wachruft.

Die Erdgeschosszone gibt dem Gebäude Halt und verankert es auf dem Boden. Zugleich ist sie die Zone, die vom Flaneur am meisten wahrgenommen wird.

So hat sie auch eine wichtige Funktion in der Vermittlung zwischen Öffentlichkeit und Privatheit: Hier befinden sich der Eingang und große Fenster, die einen Einblick in das Innere des Hauses freigeben.

- *Die Erdgeschosszone ist mindestens 4,5 Meter hoch und deutlich in der Fassade ablesbar. Diese Ablesbarkeit lässt sich durch verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten erreichen. Beispielfhaft sind hier dargestellt ein kräftiger horizontaler Abschluss, der Materialwechsel und das besondere Öffnungsformat.*

Der kräftige horizontale Abschluss ist ein in Lübeck besonders an Gebäuden des Klassizismus häufig vorkommendes Gestaltungselement. Im oben dargestellten Beispiel begrenzt ein hervortretendes Gesims die verputzte und im Unterschied zum Rest der Fassade zudem noch rustizierte Erdgeschosszone. Das Gesims wirft einen deutlichen Schatten und scheint die Obergeschosse zu tragen.

Der Wechsel der Materialien innerhalb von Fassaden ist ein Gestaltungsmittel, das mit dem Wunsch der Bürger im Barock, das als roh empfundene reine Mauerwerk zu verstecken, in Mode kam. Es prägt heute weite Teile der Stadt. In der Abbildung rechts ist die Erdgeschosszone mit dem ersten Obergeschoss zusammengefasst, in Sichtbeton ausgeführt und hebt sich damit sehr deutlich vom darüber beginnenden Sichtmauerwerk ab.

- *Die einfachste Form die Erdgeschosszone zu betonen ist es, hier mit vollkommen anderen Öffnungsformaten zu arbeiten als in den darüber gelegenen Geschossen. Die Zeichnung rechts unten zeigt ein über alle Geschosse ohne jede Profilierung einheitlich verputztes Haus, dessen Erdgeschosszone sich alleine durch die große, einem klassischen Dielenfenster nachempfundene Öffnung und die daneben gelegene Hauseingangstür von den Obergeschossen abhebt und so als selbstständige Einheit innerhalb der Gesamtfassade erkannt wird.*

Weitere Möglichkeiten zur Betonung von Erdgeschosszonen sind bei Putz- oder geschlämmten Fassaden zum Beispiel unterschiedliche Farbtöne, bei Ziegelfassaden Relieferungen durch vor- und zurückspringende Ziegelbänder, Ornamentierung durch regelhaft vorstehende Einzelsteine, flächenbündige Roll- oder Grenadierschichten (Reihen aus senkrecht vermauerten Ziegeln oder Ziegelköpfen).



Erdgeschosszone mit kräftigem, horizontalen Abschluss



Erdgeschosszone mit Materialwechsel



Erdgeschosszone mit besonderen Öffnungsformaten

Fassadengliederung

Die Erdgeschosszone im Gebäudeinneren

Ein Haus ist im besten Fall eine Einheit von außen und innen: Was sich von außen darstellt, findet sich auch im Inneren wieder. Deshalb ist die hohe Erdgeschosszone der Häuser im neuen Gründungsviertel keine ästhetische Spielerei, die nur der Außenwirkung der Gebäude dient, sondern sie ist nach außen sichtbarer Ausdruck der dahinter gelegenen Räume. Denn dort befindet sich ein hohes Erdgeschoss, das die Erinnerung an die lichtdurchfluteten Lübschen Dielen wachrufen soll.

Auf dem nebenstehenden Bild ist eine typische Lübsche Diele zu sehen: Der hohe Raum ist in Längsrichtung durch hölzerne, zweigeschossige Einbauten geteilt, die im Bereich der Treppe in eine offene Galerie übergehen, den Abschluss bildet das große Fenster zum Gartenhof.

Derartige Dielen werden heute sehr unterschiedlich genutzt: In Mehrfamilienhäusern sind sie häufig nur großzügiger Eingang, der auch für gemeinsame Feste der Bewohner genutzt werden kann, in kleineren werden sie oft als besonders qualitätvoller Essplatz genutzt, auf dem hier abgebildeten Foto wird sie für Veranstaltungen Externer vermietet.

Für die neu im Gründungsviertel entstehenden Gebäude stellt diese Vorgabe sicherlich eine Herausforderung dar, aber eine Herausforderung, die die Bewohner am Ende mit einer ganz besonderen Raumqualität beschenken wird.

Damit das auch so klappt, verbergen sich hinter den Erdgeschosszonen keine zu hoch angeordneten Keller oder zu niedrig beginnende Normalgeschosse, die mit der Befensterung nichts zu tun haben: Der Fußboden des Erdgeschosses liegt kaum über dem Gehweg, der des Obergeschosses mindestens 4,5m darüber, so dass der Erdgeschossraum, die Diele in seiner vollen Höhe erlebbar sein kann.

Einbauten in der Diele, Zwischen- oder Galeriegeschosse

Wie bei seinem historischen Vorbild kann ein Teil des hohen Raumes im Erdgeschoss durch einen Einbau mit geschlossenem unteren und Galerie- oder Zwischengeschoss geteilt werden.

- *Dabei bietet sich die klassische Teilung in Längsrichtung an, da die offene Diele so von beiden Seiten belichtet werden kann.*

Die ebenerdigen Räume, in Lübeck Dornsen genannt (historisch die Schreibstuben der Kaufleute), lassen vielfältige Nutzungen zu: In kleinen Häusern können hier die Küche, Nebenräume oder auch Arbeitszimmer sein, in größeren auch gewerbliche Einheiten oder selbstgenutzte Büros ihren Platz finden.

Das darüber gelegene Zwischengeschoss kann zur offenen oder teiloffenen Galerie werden, so dass spannungsvolle Blickbeziehungen zwischen den Ebenen entstehen, es kann aber auch als vollwertiges Geschoss auf kleinerer Grundfläche fungieren, da die maximale Höhe der Erdgeschosszone nicht festgeschrieben ist.

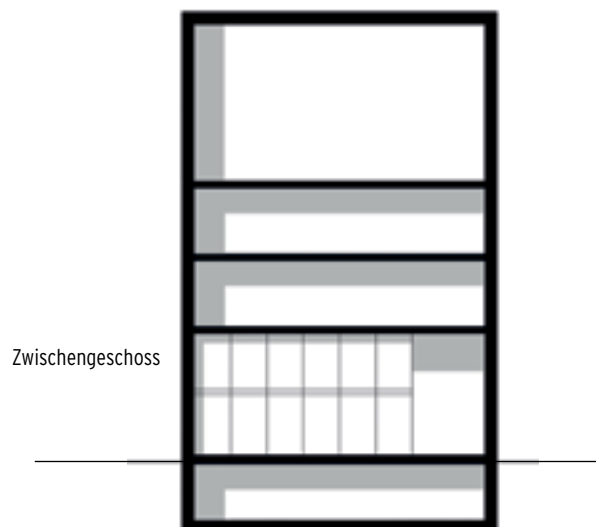
Festsetzungen des Bebauungsplans

7.3 Die Sockelzone muss eine Höhe von mindestens 4,5 m aufweisen, gemessen über der Höhe des jeweils grundstücksbezogenen festgesetzten Bezugspunktes. Die Oberkante des Erdgeschossfußbodens darf höchstens 30 cm über der Höhe des Bezugspunktes liegen. Die Fußbodenoberkante des darüber liegenden Geschosses muss mindestens 4,5 m über der Höhe des Bezugspunktes liegen. Auf bis zur Hälfte der Grundfläche des Erdgeschosses sind offene Galeriegeschosse wie auch geschlossene Zwischengeschosse zulässig (siehe auch 2.3 a)).

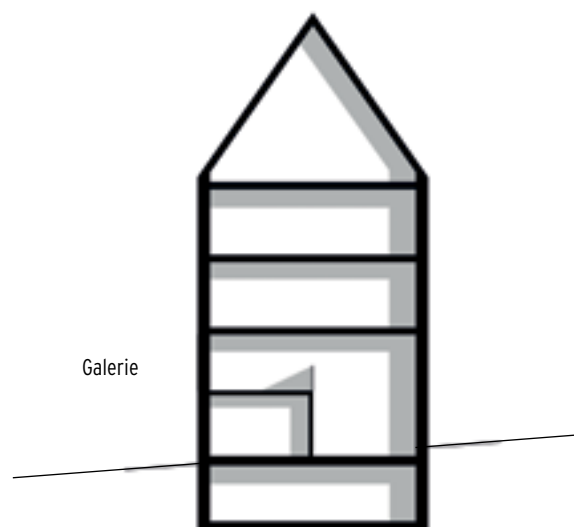
2.3 Abweichend von der als Höchstmaß oder zwingend festgesetzten Zahl der Vollgeschosse ist ein zusätzliches Vollgeschoss zulässig, sofern es sich dabei a) um ein Galerie- bzw. Zwischengeschoss handelt, dass in die Erdgeschosszone eingezogen ist und dessen Grundfläche höchstens die Hälfte der Grundfläche des Erdgeschosses überdeckt, (...)



Eine typische Lübsche Diele mit zweigeschossigem seitlichen Einbau



Schematischer Längsschnitt durch die Diele; teilausgebaut mit Zwischengeschoss



Schematischer Querschnitt durch die Diele, teilausgebaut mit Galerie

Fassadengliederung

Die Mittelzone

Auf die Erdgeschosszone folgt die sogenannte Mittel- oder Normalzone, die bis an das Giebel-dreieck reicht.

Bei den ursprünglichen Lübecker Häusern begannen schon hier die Speichergeschosse, die zu-meist eine größere Öffnung für das Be- und Entladen und kleinere für die Belüftung hatten. Die Anordnung war regelmäßig und streng axial. Später wurden die Geschosse in der Mittelzone zum Wohnen umgebaut und die Fenster, dem Repräsentations- und Lichtbedürfnis entsprechend ver-größert, wobei die Gleichmäßigkeit zumindest innerhalb der Geschossebenen unverändert blieb. So ist die Mittelzone bis heute der ruhigste Teil der Fassaden Lübecker Häuser.

- *Auch im neuen Gründungsviertel reihen sich im besten Fall gleiche Öffnungen mit gleichen Fenstern in einer sehr gleichmäßigen, ruhigen Anordnung. Die Wandpartien zwischen den Öff-nungen sind gleich breit, die seitlichen in der Regel breiter, so dass die Fassade einen eindeu-tigen inneren Schwerpunkt findet.*

Innerhalb der Mittelzone beziehen sich die Öffnungen auf eine oder mehrere Achsen, die sich bis in die Erdgeschosszone fortsetzen. Die Öffnungen können dabei geschossweise durchaus in der Größe leicht variieren. Diese Axialität der Öffnungen bedingt eine Axialität der Wandpfeiler: Die Wandpfeiler stehen übereinander. Und indem diese sich über die Mittelzone hinaus bis auf den Boden fortsetzen, fängt die Fassade an zu stehen. Traditionelle Lübecker Häuser sind handwerklich hergestellte Häuser. Und die handwerkliche Logik sagt, dass das Massive auf dem Massiven steht. Das gilt für Lübeck, der Stadt der gemauerten Häuser, ganz besonders. Die klas-sische Moderne meinte diese Logik überwunden zu haben und führte daher zu Gebäuden, die frei von jeder örtlichen Tradition an jedem Ort der Welt unter den gleichen Bedingungen hergestellt werden konnten. Aber hier, im Gründungsviertel wird es der Ortsbezug sein, der die besondere Identität schaffen wird.

- *Bei größeren Öffnungen im Erdgeschoss (Dielenfenster, Eingang) setzen sich nicht alle Achsen bis auf den Boden fort. Für eine harmonische Fassadenteilung aber ist es notwendig, dass auch die größeren Öffnungen über Bezugslinien, seien es Mittel- oder seitliche Begrenzungsachsen mit der Mittelzone verbunden sind.*

Durch die vielen Umbauten im Laufe der Jahrhunderte sind schon aus Gründen der handwerkli-chen Genauigkeit manche Achsen an historischen Gebäuden leicht gegeneinander verschoben. Diese Tatsache wird im Alltäglichen kaum wirklich wahrgenommen, führt aber dazu, dass die Fassaden als besonders spannungsvoll wahrgenommen werden.

- *Um diese Tradition lebendig zu halten, sind derartig geringe Abweichungen, wenn sie zur Bele-bung der Fassade beitragen, auch im neuen Gründungsviertel möglich.*

Festsetzung des Bebauungsplans
7.5 (Satz 2) Innerhalb der Sockelzone und der Mittelzone (nicht in der Dachzone) sollen die Öffnungen dabei jeweils auf eine oder mehrere vertikale Achsen bezogen sein; geringfügige Abweichungen können zugelassen werden.



Ruhige Mittelzone mit gleichmäßig angeordneten Öffnungen



Streng axiale Anordnung der Öffnungen von Mittel- und Erdgeschosszone



Geringfügige Abweichungen der Achsen

Fassadengliederung

Die Dachzone

Den oberen Abschluss jeder Giebelfassade bildet die Dachzone mit dem sogenannten Schaugiebel, einer Wandscheibe, die leicht über die Dachfläche hinaussteht und das eigentliche Dach hinter sich verbirgt. Die Schaugiebel prägen mit ihren klar umrissenen oberen Abschlüssen die Straßen der Lübecker Altstadt. Sie schaffen, da in der Regel nicht mit Dachziegeln belegt, eine scharfe Kontur gegen den Himmel und einen lebendigen Schattenriss auf sommerlichen Straßen.

An historischen Gebäuden sind die Umrisse der Schaugiebel sehr individuell, denn gerade deren Form unterlag starken modischen Schwankungen. Mag im Mittelalter der einfache Dreiecksgiebel noch die Regel gewesen sein, so wurde er bald ersetzt oder überformt durch den Treppengiebel, dann den geschwungenen, den geschweiften, zum Schluss durch den gerade abgeschlossenen. So erzählt die Form der Schaugiebel immer auch von der Epoche der Bau- oder der letzten Umbauzeit.

Im neuen Gründungsviertel wird die Tradition der Schaugiebel in der ablesbaren Dachzone fortgeführt. Für die Gestaltung der Giebel gibt es, wie deutlich in den fiktiven, aus preisgekrönten Arbeiten des Architektenwettbewerbs zusammengestellten Straßenabwicklungen auf den Seiten 10 und 11 zu sehen, sehr viele verschiedene Möglichkeiten, jedoch im Gegensatz zu vergangenen Epochen, nicht mehr die eine gültige zeitgenössische Form. Die Freiheit der Gestaltung ist gewollt, denn sie entspricht dem in dieser Hinsicht gewachsenen Stadtbild Lübecks. Gleichzeitig aber birgt diese Freiheit, birgt das Fehlen einer Konvention gerade hinsichtlich der Giebelform, die große Gefahr in sich, dass im neuen Gründungsviertel jedes Haus wie ein Solist, die Straße aber nicht wie ein Orchester klingen wird.

- *Deshalb sollte der Schaugiebel in der Regel möglichst zurückhaltend, diszipliniert und in Abstimmung mit den Nachbarfassaden entworfen werden. Am unverfänglichsten und am einfachsten aneinander zu reihen sind Giebel, die ein einfaches Dreieck umschreiben, in das eine oder mehrere Öffnungen, die sich von den übrigen in der Fassade unterscheiden, eingeschnitten sind. Das richtige Verhältnis von Öffnung zu Fläche, sorgsam gesetzte und proportionierte Öffnungen sind für ein nobles Erscheinungsbild der Gebäude wesentlich wichtiger als die ganz besondere Form.*

Weitere Möglichkeiten der Schaugiebelgestaltung ergeben sich aus dem historischen Kanon: Staffel- oder Treppengiebel, Schweifgiebel, horizontal angeschlossene Giebel mit oder ohne aufgesetztem flachen Dreiecksgiebel. Wie für alle anderen Gestaltungsdetails gilt auch hier: *Historische Formen sollten nicht einfach kopiert, sondern zurückhaltend modern interpretiert werden. Zugleich sollte diese Art von Giebeln nur in begründeten Sonderfällen gewählt und immer im Zusammenhang mit den Nachbargebäuden betrachtet werden.*

Eines aber werden alle Fassaden des neuen Gründungsviertel gemeinsam haben: Ihre Giebel sind tatsächliche Schaugiebel, denn sie überragen die Dachflächen, so dass letztere im Straßenraum kaum in Erscheinung treten. Deshalb ist auch der obere Abschluss der Giebelscheibe mit besonderer Sorgfalt zu planen: Nicht der Dachfläche zugehörige Überstände bilden die Silhouette gegen den Himmel, nicht die Ziegel des Daches decken die Fassade, sondern einfache Verblechungen mit möglichst geringem Überstand, farblich auf die Fassade abgestimmt oder ähnliche unpräzise Lösungen, sind hier die besten.

Festsetzung des Bebauungsplans
7.2 Straßenseitige Fassaden sind horizontal in drei Zonen zu gliedern: in eine Sockelzone, (Erdgeschoss, ggf. mit Zwischengeschoss) in eine Mittelzone (Ober- bzw. Normalgeschoss) und in eine Dachzone (Giebel-, Attika- oder Dachfläche).



Dreieckiger Schaugiebel, eingedrückt und mit schmalen Fenstern



Dreieckiger Schaugiebel mit Fenster in Sonderformat



Verschiedene mögliche Schaugiebelvarianten als Sonderfälle

Öffnungen in der Fassade

Die historischen Fassaden in der Lübecker Altstadt sind fast ausnahmslos reine Mauerwerkskonstruktionen bei dem die geschlossenen Wandflächen leicht überwiegen. Das gibt dem Stadtbild seinen steinernen Charakter. Öffnungen wirken wie in die Mauerwerkswände eingeschnitten, sie sind mit wenigen Ausnahmen niemals zu horizontalen oder vertikalen Bändern zusammengefasst. Die Pfeiler zwischen den Öffnungen sind zwar meist recht schmal, aber immer so breit, dass ihre tragende Funktion als sinnfällig erscheint. Diese Art von Fassade wird in der Fachsprache als Lochfassade bezeichnet.

Die Lochfassade entspringt der handwerklichen Logik des reinen Mauerwerksbaus, bei dem die mögliche Länge von gemauerten Fensterstürzen die Abmessung einzelner Öffnungen begrenzt und die Pfeiler oder Wandstücke zwischen ihnen mindestens so breit sein müssen, dass jeweils zwei Stürze darauf auflagern können und einfach handwerklich herstellbar sind. Diese Technik hat auch Auswirkungen auf das Format von Öffnungen: Um möglichst viel Licht in die Häuser zu bekommen ohne zu lange Stürze herstellen zu müssen, sind die Öffnungen natürlich möglichst hoch, so dass letztere ein stehendes Format haben, das heißt, sie sind immer höher als breit.

- *Im neuen Gründungsviertel werden diese einfachen Regeln berücksichtigt, denn nur so entstehen Fassaden, die sich in die Konvention der Stadt einordnen. Sie sind also reine Lochfassaden, in die einzelne Öffnungen eingeschnitten sind. Fenster in Öffnungen werden also weder zu Bändern zusammengefasst, noch so addiert, dass sie ein Raster bilden.*

Um den angestrebten steinernen Charakter zu erhalten, beträgt der Anteil aller Öffnungen an der Gesamtfläche der Fassaden weniger als 50 Prozent. Allerdings sollten die Fassaden auch nicht zu wenig Öffnungen haben und die in der auch hier geltenden Gestaltungssatzung als Minimum festgelegten 20 Prozent möglichst deutlich überschreiten. Denn Lübeck ist nicht nur eine steinerne Stadt, sie ist, besonders im Vergleich mit süddeutschen Städten, in denen die geschlossenen Flächen weit überwiegen und Öffnungen traditionell sehr klein gehalten wurden, auch durch einen relativ hohen Anteil an Fensterflächen charakterisiert.

Die Öffnungen selber haben immer ein stehendes Format, ihre Höhe beträgt mindestens 120 Prozent der Breite. Dieser Wert ist allerdings eher als Untergrenze anzusehen und bezieht sich speziell auf die großen Öffnungen der Dielenfenster in den Erdgeschosszonen oder auf kleinere in den Dachzonen. In Normalgeschossen haben Öffnungen in der Regel ein Seitenverhältnis (Breite zu Höhe) von mindestens zwei zu drei.

Neben den genannten beschriebenen Gestaltungsregeln gibt es noch weitere Feinheiten, die Beachtung finden sollten:

- *Öffnungen im Erdgeschoss von Lochfassaden gehen nicht bis auf das Gehwegniveau, sondern stehen auf einem massiven Sockel. Anderenfalls wären die Öffnungen keine Löcher mehr, die Fassade würde auf Stützen stehen. Solche Erdgeschossöffnungen sind ein Element von Einkaufsstraßen und widersprechen dem hier angestrebten Charakter.*
- *In Normalgeschossen sollte bei der Verwendung von bodentiefen Öffnungen darauf geachtet werden, dass die Wandfläche im Deckenbereich immer mindestens so hoch ist, wie die Pfeiler zwischen den Öffnungen breit sind.*
- *Fassaden haben einen ruhigeren und gleichmäßigeren Ausdruck, wenn gegenüber liegende Fensterlaibungen symmetrisch und nicht aktuellen Moden folgend asymmetrisch sind.*

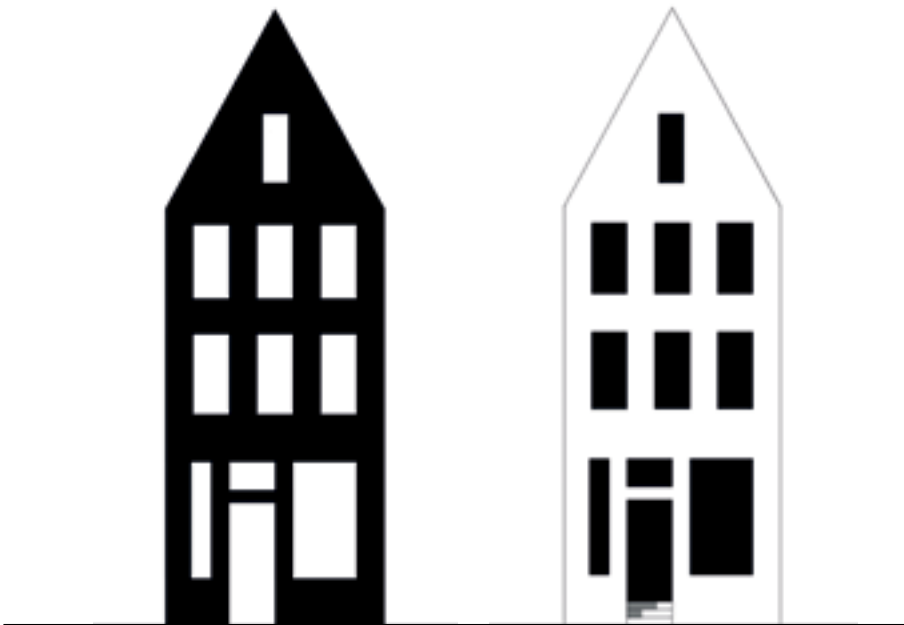
Festsetzungen des Bebauungsplans

7.1 Straßenseitige Fassaden sind als Lochfassaden mit einem Öffnungsanteil (Flächenanteil für Tore, Türen und Fenster an der Gesamtfläche der Fassade) von weniger als 50 % auszubilden.

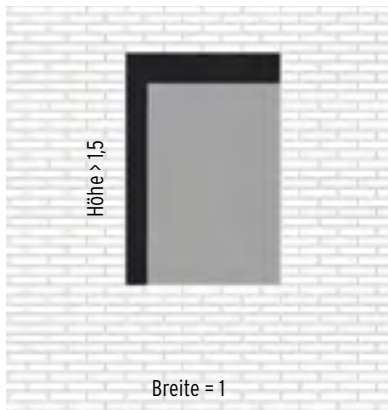
7.5 In straßenseitigen Fassaden müssen Fenster, Türen und Tore ein stehendes Format aufweisen, d.h. die Höhe der Öffnung muss mindestens das 1,2-fache der Öffnungsbreite betragen.



Typisches steinernes Straßenbild einer Altstadtstraße in Lübeck



Wand- und Öffnungsflächen in einem zeitgenössisch interpretierten Giebelhaus



Beispielhafte Proportionen von Öffnungen:
Links die gestauchtste (hier eine Öffnung zu Diele), rechts die traditionelle Mindestproportion in Normalgeschossen

Plastizität

Die Plastizität der Fassade ist nicht nur ein bestimmendes Merkmal eines Gebäudes selber, sondern auch extrem prägend für das Straßenbild. Dieses gilt besonders in schmalen Straßen, in denen man die Gebäude niemals frontal, sondern immer aus einem sehr schrägen Winkel sieht. Dadurch entsteht eine sich in der Tiefe immer weiter verdichtende Staffelung der aneinander gereihten Gebäude, in der kleinste Vor- und Rücksprünge sich deutlich abzeichnen. So entsteht durch die Plastizität das Spiel von Licht und Schatten auf den Fassaden, was gerade die Lübecker Altstadt mit ihrem klaren, nordischen, tief stehenden Licht ganz besonders verzaubert.

Die verschiedenen Baustile der überkommenen Fassaden in Lübeck sind sehr unterschiedlich mit dem Gestaltungsthema Plastizität umgegangen. Da ist auf der einen Seite die starke Vertikalität und damit Staffelung in Blickrichtung der ältesten Häuser mit ihren Pfeilervorsprüngen und Lisenen, da sind auf der anderen Seite aber auch die Barock-, Rokoko- und klassizistische Fassaden, von denen einige nur horizontal plastisch gegliedert sind, während manche, insbesondere die Ziegelbauten, auf alle Vor- und Rücksprünge verzichten und, wenn überhaupt, dann nur noch mit der Lage der Fenster in den Öffnungen spielen. Als weiteres wichtiges plastisches Element traten zu fast allen Zeiten Applikationen wie Schmuckportale, Fensterumrahmungen und -überkrönungen auf, die einzelne oder alle Öffnungen besonders betonten.

Manche Beobachtungen sind fast allgemeingültig: Eingänge sind tief eingerückt, Fenster in Normalgeschossen liegen nahezu außenbündig, Fenster in ehemaligen Speichergeschossen dagegen weit zurückgesetzt in der Fassade. Schon diese, dem normalen Betrachter vielleicht gar nicht auffallenden Regelmäßigkeiten, sorgen für ein belebtes, abwechslungsreiches Straßenbild.

- *Im neuen Gründungsviertel, das ja weder Rekonstruktion noch Kopie noch Abklatsch der Historie, sondern ein sich auf überkommene Bautraditionen berufendes und trotzdem zeitgenössisches Quartier werden will, sollte das Spiel mit der Lage von Fenstern und Türen in der Fassade das Hauptgestaltungsmittel sein, um Plastizität herzustellen.*
- *Türöffnungen werden betont und sind besonders tief. Das dient nicht nur der Plastizität der Fassade, sondern schafft dem Ankommenden einen Schutzraum bei Regen. Fenster werden nicht nach Standarddetail von Fenstereinbaukatalogen eingebaut, sondern ihre Lage in der Wand wird mit Bedacht auf die Wirkung der gesamten Fassade gewählt. Wenn sie auch in der Regel annähernd fassadenbündig dem Ort am meisten entsprechen, so kann man sie auch um bis zu 50cm zurücksetzen oder in Einzelfällen wie kleine Erker deutlich um ebenfalls bis zu 50cm aus der Wand hervortreten lassen. Ein gekonntes und nicht zu aufgeregtes Spiel mit diesen Elementen belebt durch den Wechsel von belichteten und beschatteten Flächen die Fassaden.*

Natürlich gibt es auch weitere Möglichkeiten, den Fassaden Plastizität zu geben, wie in der Abbildung rechts unten zu sehen. Das Haus links spielt geschickt mit konkaven und konvexen Rundungen der Wandoberfläche und verweist damit auf einige Beispiele aus der Rokoko-Zeit, das mittlere gliedert die Wandflächen dezent durch vertikale Lisenen, die nur aus einzelnen, aus der Fläche gedrehten Steinen bestehen, das Haus rechts fasst in einer Neuinterpretation gotischer Traditionen im freien Wechsel jeweils zwei Öffnungen vertikal nur dadurch zusammen, dass die dazwischen liegenden Brüstungsfelder leicht zurückgesetzt sind.



Die Plastizität Lübecker Fassaden:
Bündig oder tief in den Fassaden sitzende Fenster
und Türen sowie vorspringende Applikationen



Wirkung einer Fassade mit unterschiedlich tief lie-
genden Fenstern: Links sind alle Fenster bündig, in
der Mitte nur die in der Mittelzone gelegene, bündig,
rechts sind alle Fenster tief eingeschnitten



Beispiele für Plastizität in der Fassade:
Links Rundungen in der Oberfläche, in der Mitte
schmale Lisenen, rechts durchgehende Pfeiler

Fassadenoberflächen

Das Bild der Altstädte, wie wir sie kennen, ist das Ergebnis jahrhundertelanger Überformungen. Jede Zeit hat ihre Spuren hinterlassen, jedes Haus ist ein Individuum und trotzdem fügt es sich im besten Fall zu einer unverwechselbaren Einheit. Eines der Geheimnisse dieser Einheit in Vielfalt ist die Verwendung von nur wenigen Materialien und Farben. Heute aber leben wir in einer Zeit, in der Baustoffe jeder Art an jedem Ort und zu jeder Zeit zur Verfügung stehen. Das ist ein Gewinn, kann aber auch dazu führen, dass sich nichts mehr fügt, dass aus einer Ansammlung von Häusern kein Ensemble wird.

Lübeck steht in dem Ruf, eine, wenn nicht **die** Backsteinstadt zu sein, obwohl sie das in Wirklichkeit schon lange nicht mehr ist. Wer aufmerksam durch die Altstadt geht, wird feststellen, dass der überwiegende Teil der Häuser hell gestrichene Putzfassaden hat und dass es vor allem die herausragenden öffentlichen und kirchlichen Gebäude sind, die diesen Ruf heute noch begründen. Mag die erste steinerne Stadt noch fast ausschließlich aus Backsteinbauten bestanden haben, so hat man spätestens im Barock angefangen, ganze oder auch nur Teile der Fassaden zu verputzen oder mit einer dünnen Kalkschicht zu überschlämmen. Je nach Reichtum des Besitzers wurde entweder die gesamte Straßenfront oder nur das Erdgeschoss verputzt oder die Fassade wurde überschlämmt und gestrichen. So ist Lübeck heute durch diesen Mix unterschiedlicher Oberflächen geprägt. Und gerade die hellen, verputzten Gebäude sind es, die der Stadt ihr heiteres Gepräge geben.

Für das neue Gründungsviertel gibt es hinsichtlich des Materialmixes oder des Anteiles an dem einen oder anderen Material aus rechtlichen Gründen keine Festsetzungen. Es obliegt den Bauherren und ihren Architekten, zu entscheiden, welches Fassadenmaterial sie wählen. Deshalb sollte jeder, der hier bauen will, in Muße durch die Stadt gehen und die Wirkung der verschiedenen Materialien im Zusammenhang mit den Nachbargebäuden aufmerksam studieren.

Und deshalb ist es auch notwendig, dass sich die zukünftigen Bauherren gegenseitig über ihre Planungen informieren und im besten Fall auch reagieren. Denn auch das neue Gründungsviertel sollte teilhaben an der lebendigen Vielfalt der Stadt und nicht am Ende nur aus Variationen eines Materials bestehen.

Die Ziegelfassade

Die Ziegel der historischen Gebäude in Lübeck weisen, mit Ausnahme der wenigen, nur an besonderen Gebäuden zu findenden glasierten Steine, ein relativ enges Farbspektrum auf, da für ihre Herstellung bis weit in das 19. Jahrhundert hinein fast ausnahmslos Tone aus der Umgebung verwendet wurden. Deshalb finden sich nur Steine, deren Grundfarbe verschiedene Rot- und Brauntöne sind. Ihr Farbspiel ist dennoch sehr lebendig, denn durch die ungleichmäßigen Temperaturen in den historischen Brennöfen gleicht kein Ziegel dem anderen. Selbst die einzelnen Steine sind in sich selber aufgrund von Einschlüssen und Unreinheiten sehr lebendig gefärbt. Ihre Oberfläche ist produktionsbedingt relativ rau, die Kanten sind ungleichmäßig und niemals vollkommen gerade.

Da auch für die Verfüguung der Steine nur regionale Materialien zur Verfügung standen, ist diese im Regelfall relativ hell, rau und hat ebenfalls Einschlüsse.

Verfügt wurde annähernd steinbündig, Ungleichmäßigkeiten in den Steinkanten wurden, wie man gut an nebenstehenden Abbildungen erkennen kann, mit überzogen.

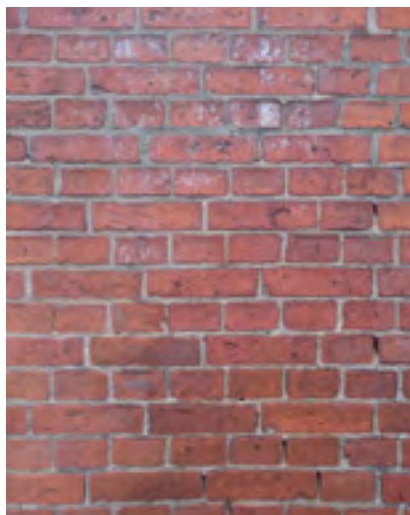
Festsetzungen des Bebauungsplans
7.4 (Satz 1): Straßenseitige Fassaden sind in Ziegelmauerwerk, verputztem Mauerwerk oder geschlämmtem Mauerwerk auszuführen.
7.4 (Satz 4): Für unverputzte bzw. nicht geschlammte Mauerwerke sind Mauerziegel roter bis rotbrauner Farbgebung zu verwenden.



Historisches Ziegelmauerwerk in Lübeck:
Rot in vielen Tönen, dazu einzelne grünliche und
ins Schwarze gehende Steine...



... oder rötlich-braun-lilane...



... oder fast rein rötliche, die nur gering
nuancieren. Die Verfugung ist in der Regel
hell und annähernd steinbündig

Fassadenoberflächen

Die im neuen Gründungsviertel zu verwendenden Ziegel orientieren sich an den historischen. Es werden daher ebenfalls nur Steine aus dem Rot- oder Rotbraun-Farbspektrum eingesetzt werden. Damit wird verhindert, dass aktuelle Ziegelmoden (z. B. die Verwendung von sandfarbenen oder gelblichen Steinen), die keinen Bezug zum Ort haben und hier an traditionellen Häusern niemals vorkamen, zukünftig das neue Quartier prägen und ein ganzes Viertel den Zeitgeist einer vermutlich nur sehr kurzen Epoche widerspiegelt.

Rote und rotbraune Ziegel gibt es heute in unterschiedlicher Gestalt und unterschiedlichen Farbtönen. Gerade deshalb ist die Auswahl der richtigen Ziegel selbst für Fachleute immer wieder ein Wagnis und der Moment, in dem das Gerüst entfernt und die Fassade das erste Mal als Ganzes sichtbar wird, ist immer ein aufregender.

Das gilt natürlich ganz besonders hier im Gründungsviertel, wo die Ziegel ja nicht nur zu den eigenen Erwartungen, sondern auch zum Ort und den zukünftigen Nachbarn passen sollen.

- *Für die Auswahl der Ziegel gibt es dennoch gewisse Regeln: Die schönsten sind nicht zu hoch, haben eine wassergestrichene, leicht raue Oberfläche, nuancieren ein wenig, aber nicht zu viel im Farbton, so dass kein Stein dem anderen gleicht und schon dadurch, ohne jedes weitere Ornament, eine lebendige Fassade entsteht. Für die Lübecker Altstadt gilt darüber hinaus, dass Klinker, also bis zur Sinterung gebrannte, extrem harte Ziegel, die weite Teile Hamburgs prägen, eher untypisch sind.*

Die Abbildungen auf der gegenüber liegenden Seite zeigen das mögliche Farbspektrum der Ziegel.

Festsetzungen des Bebauungsplans

7.4 (Satz 1): Straßenseitige Fassaden sind in Ziegelmauerwerk, verputztem Mauerwerk oder geschlammtem Mauerwerk auszuführen.

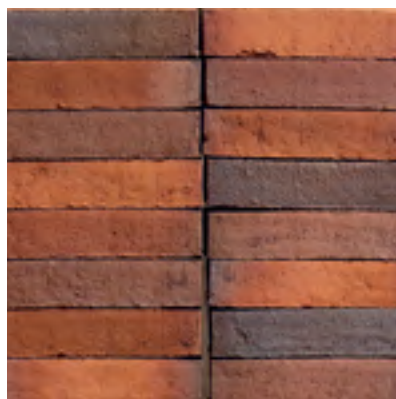
7.4 (Satz 4): Für unverputzte bzw. nicht geschlammte Mauerwerke sind Mauerziegel roter bis rotbrauner Farbgebung zu verwenden.



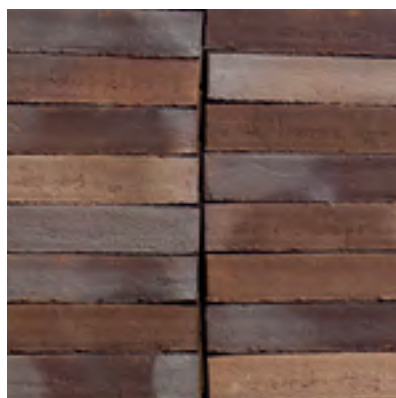
Farbspektrum Ziegel:
Von relativ gleichmäßig rosé- rot..



... über hellrot-bunt,...



... dunkelrot-bunt...



... bis rotbraun

Fassadenoberflächen

Neben dem Farbton und der Oberfläche der Steine wird das Aussehen einer Ziegelsichtmauerwerkswand ganz entscheidend noch durch andere Gestaltungselemente bestimmt: Die Farbe der Fugen, die Art der Verfugung und den Verband, in dem die Steine vermauert werden.

Gerade der Einfluss der Fugenfarbe wird zumeist unterschätzt. Beispielhaft sind auf nebenstehenden Abbildungen jeweils die gleichen Steine mit unterschiedlich farbiger Verfugung dargestellt. Das Ergebnis ist frappierend: man glaubt kaum, dass es sich um dieselbe Ziegelsorte handelt. Über die Wirkung der Fugenfarbe auf die Fläche lassen sich kaum allgemein gültige Aussagen machen. Deshalb hier nur einige Beobachtungen dazu: Sind die Fugen wesentlich heller als der Stein, dann treten sie zu sehr in den Vordergrund, wirken wie ein Netz und dominieren die dann leicht ins Kitschige gehende Ansicht, sind sie zu dunkel, nehmen sie dem Ziegel seine Farbigkeit, machen ihn dumpf und matt. Bestenfalls haben sie eine ähnliche Helligkeit wie die Steine, unterstützen deren Farbigkeit und bringen den Ziegel zum Strahlen.

- *Im neuen Gründungsviertel orientiert sich die Fugenfarbe an der örtlichen Tradition, die helles bis mittelgraues Fugenmaterial vorgibt. Der exakte Farbton wird individuell für den jeweiligen Ziegel anhand verschiedener Muster bestimmt, wobei die Helligkeit von Stein und Fuge eine ähnliche sein soll.*

Ebenfalls zu beachten ist die Art der Verfugung, die in Lübeck traditionell bündig mit der Steinoberfläche erfolgte. Dieses schafft eine recht homogene, massive Oberfläche, der einzelne Stein tritt zurück. Diese Art ist auf den oberen beiden Abbildungen zu sehen.

Werden alle Fugen zurückgesetzt, wie auf den Abbildungen in der Mitte zu sehen, tritt der einzelne Stein mehr in den Vordergrund und wird im Streiflicht durch Schattenbildung hervorgehoben. Werden nur die horizontalen Fugen zurückgesetzt, ergibt sich eine Bänderung, die der Fassade eine größere Schwere verleiht. Dieses könnte Sinn machen, wenn man mit diesem subtilen Gestaltungsmittel zum Beispiel die Erdgeschosszone betonen möchte.

Die Art des Ziegelverbands prägt das Erscheinungsbild einer Fassade deutlich weniger als die Verfugung. Wer eine möglichst homogene Fläche möchte, wählt den so genannten wilden Verband, wer ein regelmäßiges, wie gewebt wirkendes Bild möchte, den reinen Läuferverband.

Referenzen aus der örtlichen Bautradition helfen hier als Entscheidungsgrundlage nicht weiter, denn an historischen Gebäuden in Lübeck gibt es sehr unterschiedliche Verbände, die meistens auf die Bauzeit der Gebäude hinweisen.

- *Für eine sichere Entscheidung zu Material, Verband und Verfugung gibt es selbst für Fachleute nichts besseres als die Herstellung von direkt auf das Projekt bezogenen Musterwänden. Diese müssen allerdings mindestens zwei Quadratmeter groß sein und auch ein Fensterprofil mit Brüstungsbelag umfassen. Die Mustertafeln der Ziegelhersteller sind nur für eine Vorauswahl zu gebrauchen, für die endgültige Entscheidung sind sie nicht aussagekräftig genug.*

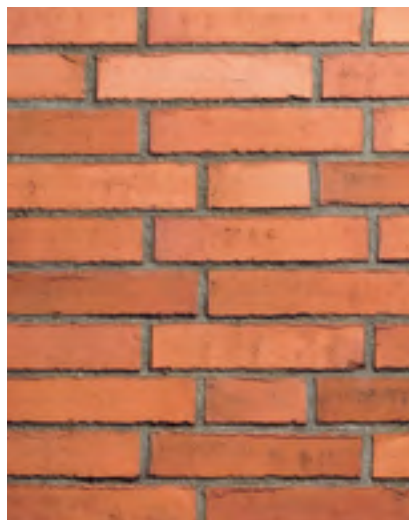
Festsetzungen des Bebauungsplans

7.4 (Satz 1): Straßenseitige Fassaden sind in Ziegelmauerwerk, verputztem Mauerwerk oder geschlammtem Mauerwerk auszuführen.

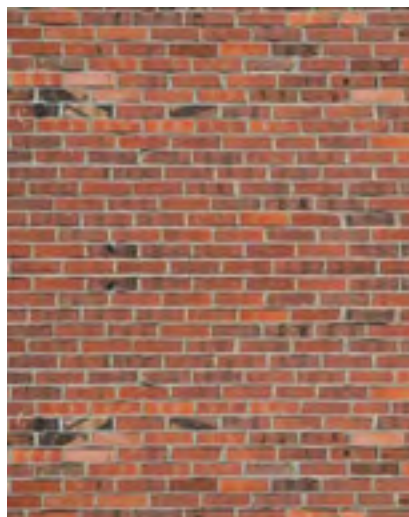
7.4 (Satz 4): Für unverputzte bzw. nicht geschlammte Mauerwerke sind Mauerziegel roter bis rotbrauner Farbgebung zu verwenden.



Wirkung der Fugenfarbe auf das Mauerwerksbild:
Links und rechts jeweils die gleichen Ziegel,
einmal mit heller, einmal mit dunkler Fuge



Dasselbe Bild an einem anderen Stein, hier jedoch
mit zurückgesetzten, gepressten Fugen.



Verschiedene Mauerwerksverbände:
Links ein Wilder, rechts ein Läuferverband

Fassadenoberflächen

Ziegelsichtmauerwerk bietet viele verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten: Man kann Teile senkrecht stellen, mit Fuß- und Vordersortierungen arbeiten, Bänderungen und Lisenen ausbilden, mit Formsteinen Akzente setzen, Steinreihen hervor- und zurücktreten lassen und so einzelnen Bereichen, z. B. den Sockeln, besondere Schwere geben und vieles mehr. Auf den seitlichen Abbildungen preisgekrönter oder angekaufter Entwürfe des Architekten Wettbewerbs sind beispielhaft unterschiedliche Möglichkeiten dargestellt (von links oben nach rechts unten): Bänderungen in Form von vor- und zurückgesetzten, teilweise hochkant gestellten Einzelsteinen als Abschluss der einzelnen Fassadenzonen (oben links); horizontale Bänderungen durch auskragende Formsteine, gepaart mit Senkrechtstellung der Sturzsteine (oben rechts); ein abgestuftes Gewände die gesamte Erdgeschosszone zusammenbindend, die Geschossübergänge markierende horizontale Bänderungen aus senkrecht gestellten Steinen, verbunden mit plastisch vorstehenden Pfeilern (unten links); sowie hervortretende Einzelsteine in der gesamten Fassade, verbunden mit markant leicht vorstehenden Fensterfaschen (unten rechts).

- *Eine derart aufwendige und individuelle Massierung von Schmuckelementen ist für die Lübecker Altstadt eigentlich unüblich. Deshalb gilt auch hier: Nur das zurückhaltende und vorsichtige Einsetzen von sehr besonderen Gestaltungsmerkmalen führt zu einem guten Gesamtergebnis sowohl für das Haus als auch für das Quartier!*



Schmuckformen im Ziegelmauerwerk:
Plastische horizontale Bänderungen (links und
rechts), hervortretende Formsteine...



... abgestufte Gewände im Eingangsbereich, partiell
senkrecht vermauerte Steine (links), hervor-
stehende Einzelsteine und Fenstergewände (rechts)

Fassadenoberflächen

Die Putzfassade

Die meisten historischen Fassaden in der Lübecker Altstadt sind verputzt. Verwendet wurden fast ausnahmslos sehr glatte, also unstrukturierte Putze. Die Oberfläche ist in der Regel glatt abgezogen oder gefilzt.

Auch die verputzten Neubauten im Gründungsviertel werden derartige Oberflächen aufweisen, denn alle anderen Putzarten passen nicht zum Ort. Hervorzuheben sind auch die Vorteile, die glatte Putze haben: Die Flächen wirken sehr homogen und sind im Vergleich zu allen strukturierten Putzen wenig schmutzanfällig.

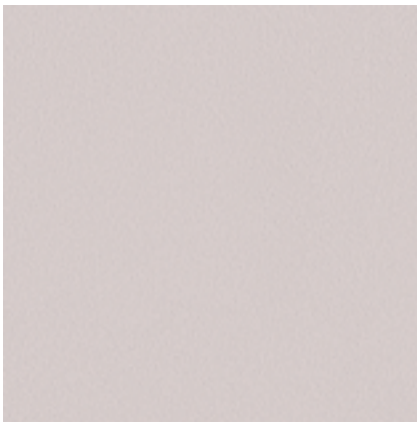
Bei der Planung von verputzten Bauten muss auch immer die hinter dem Putz gelegene Konstruktion von vorne herein mit bedacht werden: Putz ist ein mineralisches Material und haftet deshalb am sinnvollsten an massiven mineralischen Materialien, also an Mauersteinen. Das aus Wärmeschutz- und vor allem aus Kostengründen heute verbreitete Wärmedämmverbundsystem, bei dem der von Massivität kündende Baustoff Putz auf Dämmstoffen, Klebern und Kunststoffgewebe haftet und sich beim Dagegenklopfen hohl anhört wie ein abgestorbener Baum, ist nicht materialgerecht und konterkariert auch eines der Leitmotive der Neubebauung im Gründungsviertel: den Ortsbezug. Denn dieser heißt: steinerne, dauerhafte Fassaden, und dieses Versprechen wird durch die Anfälligkeit des Wärmedämmverbundsystems - wer hat noch nicht die Vergrünungen, Vergrauungen und hässlichen Wasserflecken an derart verkleideten Häusern gesehen - und seinen hohlen Klang ad absurdum geführt. Zudem lassen sich wirklich glatte Putze auf Wärmedämmverbundsystemen nur mit sehr hohem Aufwand und großem handwerklichen Geschick herstellen.

- *Für Putzfassaden im neuen Gründungsviertel eignen sich Konstruktionen aus hochwärmedämmenden Steinen oder zweischalige aus tragendem Mauerwerk, Dämmung und günstigen, zum Schluss überputzten Vorsatzsteinen. Beide halten das bildliche Versprechen an Massivität, sind wenig verschleißanfällig, was hier, wo kein Spritzschutz den Sockel schützt, sondern der Gehwegbelag direkt dagegen stößt, Passanten direkt an der Fassade entlanggehen und möglicherweise auch mal ein Fahrrad gegen die Wand lehnt, besonders wichtig ist.*

Auch wenn gut geplante Putzfassaden mit wohl proportionierten und mit Bedacht gesetzten Öffnungen es per se nicht notwendig haben, durch übermäßigen Gestaltungswillen zusätzlich aufgewertet zu werden, so lassen sie sich doch durch unterschiedliche Schmuckelemente wie Gesimse, Fensterfaschen, Einkerbungen, horizontale Bänderungen und Ähnlichem materialgerecht strukturieren.



Reihung typischer Putzfassaden
in der Lübecker Altstadt



Detailabbildung von abgezogenen
oder gefilzten Putzen



Beispiele von Strukturierungen an Putzoberflächen:
Links Rustizierung, rechts Fensterfaschen

Fassadenoberflächen

Die geschlämmte Fassade

Geschlämmte Fassaden an historischen Gebäuden sind in der Lübecker Altstadt nicht selten. Die Schlämme, eine Mischung aus Kalk, Sand, Farbpigmenten und Zusatzstoffen schützt das Mauerwerk und erlaubte zugleich, der Mode des Barocks und späterer Zeiten folgend, die Fassaden farblich zu gestalten.

Geschlämmtes Mauerwerk hat eine sehr lebendige Oberfläche, da sich im Gegensatz zur verputzten Wand durch die Schlämme hindurch sowohl die Steine als auch die Fugen der gemauerten Wand abzeichnen. Es hat neben der Möglichkeit farbiger Gestaltung gegenüber einer ziegelsichtigen Wand den Vorteil, dass günstigere Steine verwendet werden können.

- *Dennoch ist bei der Auswahl der Steine zu beachten, dass exakt und fehlerfrei gearbeitete Industrieziegel oder auch Kalksandsteine nicht zu dem angestrebten Ergebnis führen. Denn trotz der Schlämme und obwohl der eigentliche Stein nicht zu sehen ist, wirken derartige Wände nur wenig lebendig, der industrielle, genormte Charakter überwiegt.*

Sichtbeton und Naturstein in der Erdgeschosszone

Für Erdgeschosszonen (in den textlichen Festsetzungen zum Bebauungsplan in diesem Zusammenhang als Sockelzonen bezeichnet) sind außer den bis jetzt beschriebenen in besonderen, mit der Nachbarbebauung abgestimmten Fällen, auch weitere Materialien möglich.

Da ist als erstes Sichtbeton zu nennen, der ja eigentlich nichts anderes ist als eine in Form gegossene Gesteinsmasse und insofern den Gedanken, die hinter den Gestaltungsgrundsätzen für das neue Gründungsviertel stehen, in moderner Form entspricht: Er ist massiv, steinern und strahlt eine große Dauerhaftigkeit aus.

- *Beim Sichtbeton gibt es viele Möglichkeiten passender Gestaltung: Schalungsglatt, gestockt, gesäuert oder auch eingefärbt. Bei glatt geschaltem Beton ist es wichtig, dass sich das Fugenbild, das sich aus der Größe der Schalungselemente ergibt, und die Positionierung der Schalungsanker sowohl auf die Öffnungen der Erdgeschosszone als auch auf die vertikale Gliederung der darüber gelegenen Fassade beziehen. Glatt geschaltes Beton wirkt bei handwerklich guter Ausführung edel und ist sehr dauerhaft. Wird der Beton gestockt, gespitzt, gesäuert oder scharriert, so ähnelt seine Oberfläche der von grauen Natursteinen.*

Eine weitere Option für eine besondere Gestaltung der Erdgeschosszone stellt die Bekleidung mit Naturstein dar. Naturstein als Baumaterial ist historisch in Lübeck zwar untypisch, findet sich aber als Zitat an vielen klassizistischen Fassaden mit rustiziertem Sockel.

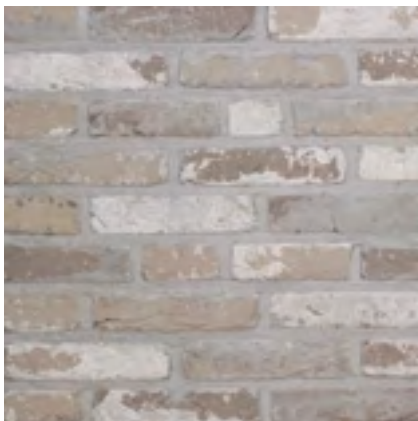
- *Der angestrebte und dem Material innewohnende massive Charakter ist allerdings nur zu erreichen, wenn die Platten nicht vorgehängt werden, sondern direkt mit der Fassade verbunden sind und die Fugen vermörtelt werden. Auch sollten Natursteine immer eine natürlich erscheinende Oberfläche, also eine geschnittene, eine gestockte oder scharrierte Oberfläche erhalten. Beachtet werden sollte zudem, dass monochrome Sorten wie Sand- oder Kalksteine besser in das Stadtbild passen als gesprenkelte Steine wie z.B. die meisten Granite, die zu unruhig und häufig auch zu farbig sind. Kleinformatige oder polygonale Platten wirken zu rustikal und passen daher per se nicht in das städtische Ambiente des Gründungsviertels.*

Festsetzungen des Bebauungsplans
7.4 (Sätze 1 und 2): Straßenseitige Fassaden sind in Ziegelmauerwerk, verputztem Mauerwerk oder geschlämmtem Mauerwerk auszuführen.

Ausnahmsweise können in der Sockelzone auch Sichtbeton oder Naturstein zugelassen werden.
7.4 (Satz 6): Glänzende sowie reflektierende Materialien und Farbgebungen sind unzulässig.



Traufenhaus mit Zwerchgiebel und geschlammter Oberfläche



Detailabbildung von verschieden dick überschlämmten Ziegelmauerwerkswänden



Erdgeschosszonen in Sichtbeton
Links gestockt und aufgehellt, rechts glatt geschalt
mit sichtbaren Schalungsstößen- und ankern

Fassadenoberflächen

Farben auf verputzten und geschlämmten Fassaden

Zwar gibt es im historischen Kern Lübecks im Unterschied zum Beispiel zu französischen Altstädten, in denen häufig Varianten eines einzigen Farbtons ganze Regionen prägen, keine eindeutige Festlegung auf einen Farbkanon, dennoch kann man übergreifend feststellen, dass geputzte und geschlämmte Fassaden in der Regel spätestens seit dem Klassizismus in hellen und lichten Farbtönen gehalten wurden und so die Straßenbilder bestimmen. Dunklere Farbtöne, wie sie zum Beispiel im Barock häufig verwendet wurden, sind eher die Ausnahme. Da bis zur Erfindung synthetischer Farben Farbpigmente sehr teuer waren und auch nur begrenzt zur Verfügung standen, nutzte man vornehmlich sogenannte Erdfarben. Diese sind natürlich vorkommende anorganische Pigmente, die in der Regel im Tagebau gewonnen, gereinigt und gemahlen und schließlich einem Bindemittel hinzu gegeben werden.

Im neuen Gründungsviertel wird die Farbigekeit von gestrichenen Fassaden auf helle Töne des Weiß-, Grau- und Erdfarbenspektrums begrenzt. Die Helligkeit lässt sich einfach definieren: Man misst sie über den so genannten Hellbezugswert, der für jeden Farbton definiert ist. Helle Farben haben einen Hellbezugswert von größer als 50, reinweiß hat einen von 100. Leicht zu definieren sind auch weiße und Farben des Grauspektrums. Bei letzteren ergeben sich die schönsten Töne, wenn man tatsächlich Mischungen wählt, die nur aus weiß und grau bestehen.

Schwieriger dagegen ist die Definition der Farbigekeit von Erdfarben, die naturbedingt sehr unterschiedliche Töne haben können und sich nicht durch ein exaktes, wissenschaftlich belegbares Raster definieren lassen. Der einfachste Weg ist es, nicht synthetische Pigmentierungen, sondern tatsächlich Erdfarben zu verwenden, die zwar nicht in jedem Baumarkt, aber doch von verschiedenen Hersteller angeboten werden.

- *Die Beschränkung auf die genannten Farbtöne verhindert ein zu unhomogenes und zu unruhiges Bild der Straßenraumwände und sorgt für eine Grundharmonie der Erscheinung benachbarter Gebäude. Die Vorgabe der Helligkeit hat zwei ganz wesentliche, sich positiv auf das Quartier und seine Bewohner auswirkende Effekte: Die relativ engen Straßen werden nicht zu schluchtenartig und düster wirken und der hohe Reflexionsgrad der Farben sorgt dafür, dass allein über die Reflexion Licht auch in die gegenüberliegenden Wohnungen fällt.*

Auf den nächsten drei Seiten sind einige mögliche Farbtöne und Helligkeitsgrade der genannten Farbspektren dargestellt. Sie stellen allerdings nur einen kleinen Teil der möglichen Farbpalette dar. Bei der endgültigen Auswahl ist wie bei fast allen anderen in diesem Leitfaden beschriebenen Gestaltungsdetails das richtige Gespür des einzelnen für seine Fassade und deren Zusammenklang mit den Nachbargebäuden gefragt. Für die Entscheidungsfindung sind möglichst große Musterflächen (mindestens vier Quadratmeter), vor Ort direkt auf die Fassade aufgebracht und möglichst auch an ein Fenster anschließend nicht nur hilfreich, sondern geradezu notwendig.



Farbige Fassadenreihe in der
Lübecker Innenstadt

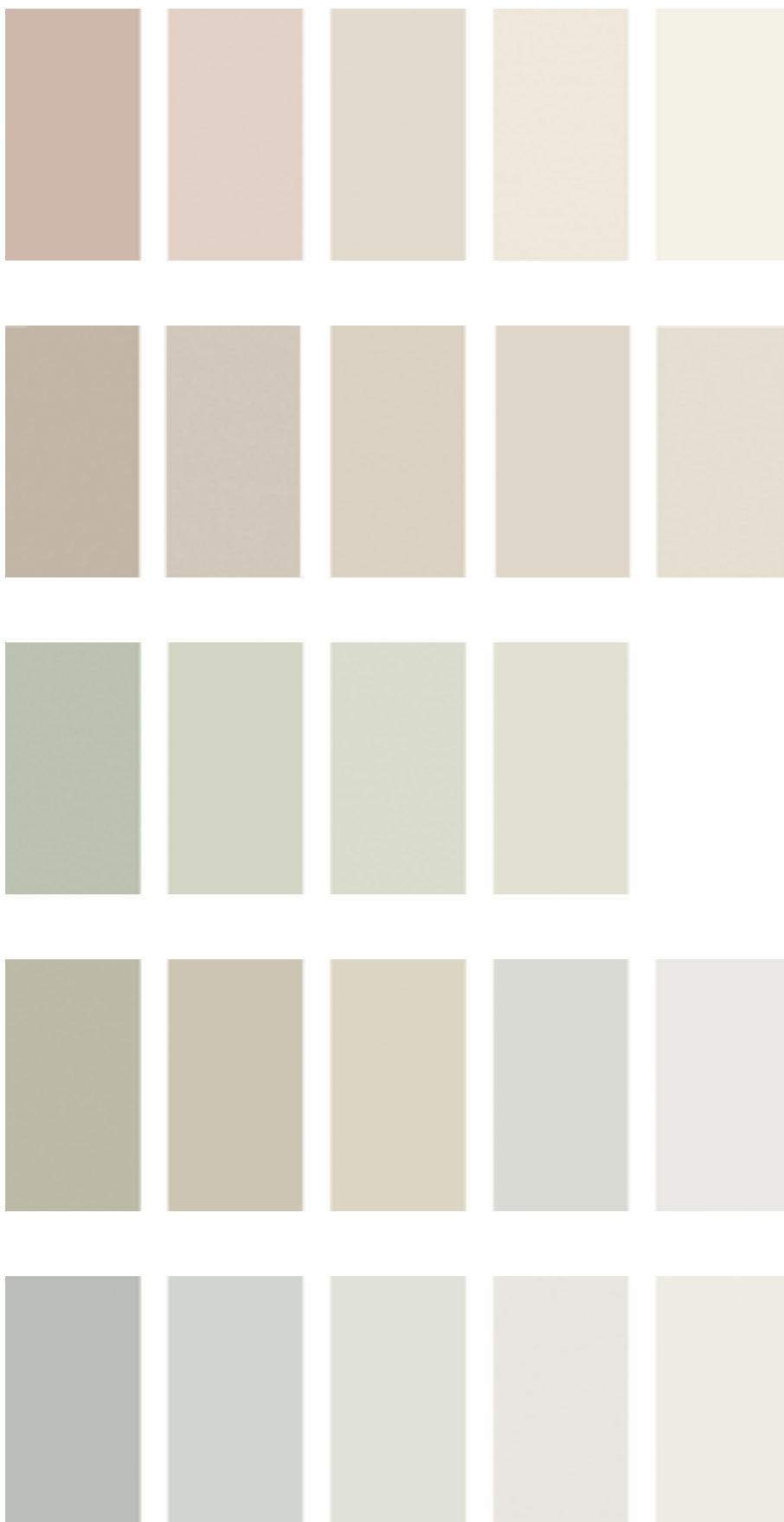


Beispielhafte Farbtöne des
Weiß- und Grauspektrums

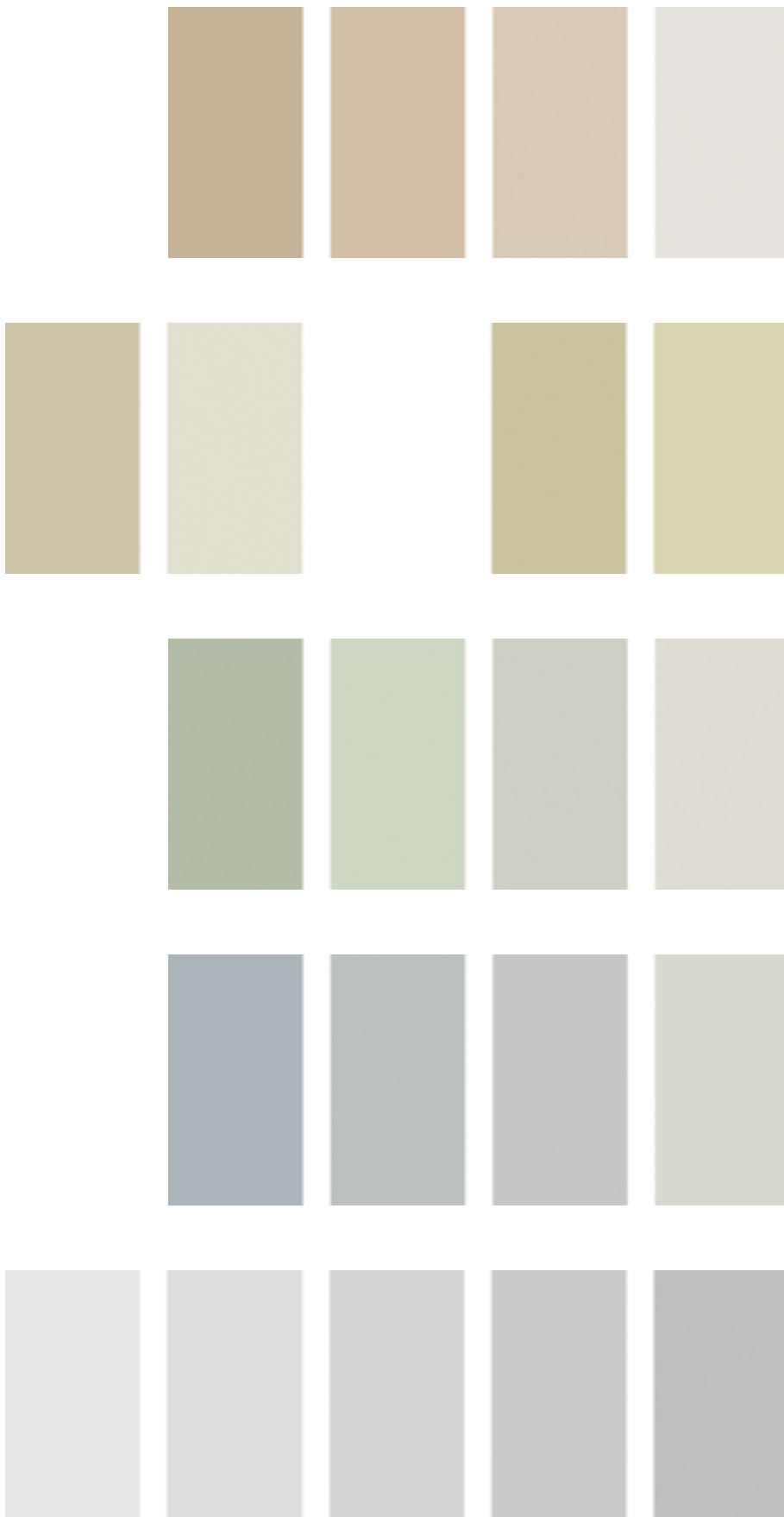


Beispielhafte Farbtöne des
Erdfarbenspektrums

Fassadenoberflächen



Festsetzungen des Bebauungsplans
7.4 (Sätze 5 und 6): Geputzte und geschlämte
Mauerwerke sind in heller, lichter Farbgebung
bevorzugt aus dem weiß-, grau- und erdfar-
benem Farbspektrum auszuführen. Glänzende
sowie reflektierende Materialien und Farbge-
bungen sind unzulässig.



Beispielhafte Farbtöne des
Erdfarben- und Grauspektrums

Fenster und Eingänge

Fenster

Fenster in historischen Gebäuden in Lübeck zeigen in einigen Punkten gewisse Regelmäßigkeiten, die allgemein für die Städte an der südlichen Ostseeküste gelten: Fast immer sind sie annähernd außenbündig in die Fassaden eingebaut. Ausnahmen gelten vornehmlich für die Erdgeschoss- und die Dachzone. In Letzterer liegen sie *dann* tief in der Laibung, wenn hier ursprünglich Speichergeschosse gewesen und die Öffnungen selber nach Umnutzungen nicht verändert wurden. In den Erdgeschosszonen ist eine eindeutige Regelmäßigkeit durch die seit Mitte des 19. Jahrhundert erfolgten Umbauten zu Schaufenstern verloren gegangen: Sind noch alte Dielenfenster vorhanden, so sind diese fassadenbündig, sind nachträglich Schaufenster eingebaut worden, so stehen sie zumeist mittig in der Laibung, in Einzelfällen treten sie aber auch, kleinen Erkern gleich, aus der Laibung hervor. Fast alle bis Ende des 19. Jahrhunderts eingebauten Fenster schlagen nach außen auf. Dieses hat einen erstaunlichen Einfluss auf das sommerliche Bild der Stadt: Die geöffneten Fenster, gestisch zur Umarmung ausgebreiteten Armen ähnlich, schaffen einen einladenden und freundlichen Charakter.

Historische Fenster sind wie überall aus Holz gefertigt, gute moderne entweder aus Holz, Stahl oder Aluminium. Die Oberfläche von Rahmen und Flügel ist häufig in kräftigen Farben gestrichen.

Für das Gründungsviertel gibt es hinsichtlich der Ausführung von Fenstern nur wenige Vorgaben: Der Wertigkeit des neuen Quartiers entsprechend gibt es nur Fenster aus Holz oder Metall verwendet und keine verspiegelten, getönten oder farbigen Gläser verwendet - zum Zweiten sind da die Aussagen zur Lage in der Wand, die besagen, dass Fenster allgemein nur bis zu 50cm hinter der Laibung eingebaut werden und dass nur einzelne, Erkern gleich bis zu 50 cm vor diese treten dürfen. Alles Weitere ist den neuen Bewohnern freigestellt. Dennoch sollten folgende Anregungen bedacht werden:

- *Sprossenfenster, die für historische Gebäude typisch sind, passen nur in seltenen Fällen zu modernen Gebäuden. Zudem sehen sie nur bei Einfachverglasung gut aus, bei Mehrfachverglasung sind die Sprossen klobig und grob, das heißt, sie kommen eigentlich nur dann in Frage, wenn man sich für Kastenfenster entscheidet. Nicht glasteilende Sprossen sind reine Dekoration und sehen ebenso falsch aus wie kämpferartige horizontale Teilungen, die nichts mit der Funktion zu tun haben und zusammen mit dem gesamten Fenster nach innen geklappt werden.*
- *Annähernd fassadenbündige und nach außen aufschlagende Fenster entsprechen am ehesten der Gestaltung in der Lübecker Altstadt. Letztere haben gegenüber nach innen aufschlagenden auch den großen Vorteil, dass bei bodentiefer Ausführung die dann notwendigen Absturzgitter innen angebracht werden können und weder als Gestaltelement die Ansicht prägen noch in teurer Glasausführung nur scheinbar versteckt werden.*

Allerdings sind nach außen aufschlagende Fenster im Erdgeschoss, sobald sie im geöffneten Zustand in den öffentlichen Raum ragen, aus verkehrsrechtlichen Gründen nicht möglich.

Tief in der Laibung stehende Fenster sollten nur aus besonderen gestalterischen Gründen ausgeführt werden.

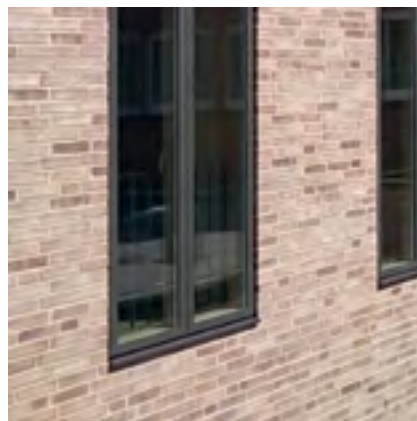
- *Sohlbankabdeckungen sind ein wichtiges Gestaltungselement und sollen immer mit der Fassade zusammen gedacht werden: Sie sind entweder Teil der Fassade und dann mineralisch, Teil des Fensters und dann im gleichen Farbton wie die Fenster oder altstadttypisch aus Zinkblech.*

Festsetzungen des Bebauungsplans

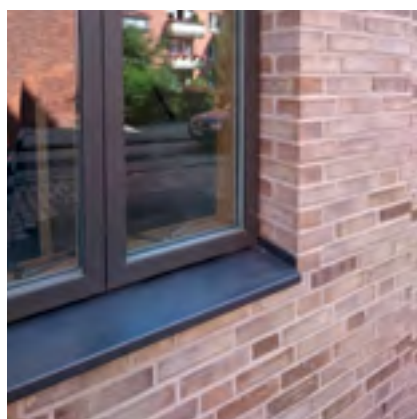
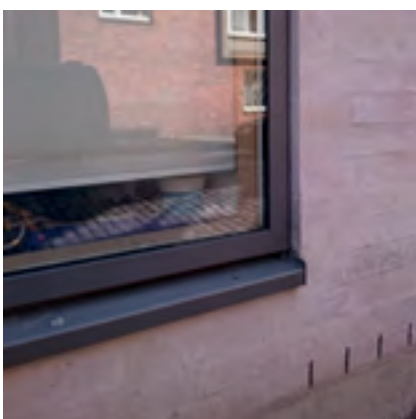
7.5 (Satz 3 ff): Fenster dürfen um nicht mehr als 50 cm hinter die jeweilige Wandfläche treten. Ein Vortreten vor die jeweilige Wandfläche kann nur für einzelne Fensterlaibungen und nur um bis zu 50 cm zugelassen werden. Fensterrahmen und Türen sind in Holz oder Metall auszuführen. Verspiegelte Fenster sowie Fenster mit getöntem oder farbigem Glas sind unzulässig



Das einladende sommerliche Straßenbild mit den nach außen geöffneten Fenstern



Lage von Fenstern in der Fassade:
Links hervortretend, rechts flächenbündig



Moderne Aluminiumfenster mit schlanken Profilen,
nach außen aufschlagend, links annähernd flächen-
bündig, rechts leicht zurückgesetzt. Bei beiden bilden
Fenster und Sohlbankabdeckung eine Einheit.

Fenster und Eingänge

Eingänge, Haustüren, Durchgangstore und Schaufenster

Der Eingang eines Hauses ist der wichtigste Mittler zwischen dem Innen und dem Außen, zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen. In Lübeck besteht er in der Regel aus drei Teilen: Dem Einschnitt in die Fassade, der als einziger bis auf das Gehwegniveau reicht, der Haustür als Abschluss des Gebäudes und einem sich durch die tief eingezogene Lage der Tür ergebenden, vor Wind und Regen schützenden halböffentlichen Vorraum. Seiner Bedeutung entsprechend wurde auf die Gestaltung des Einganges immer besonders geachtet: Die Öffnung ist besonders hoch, häufig profiliert oder auch durch ein Portal hervorgehoben, die Haustüren sind im Gegensatz zu Fenstern, die schon früh relativ gleichartige Standardanfertigungen waren, in hoher handwerklicher Qualität individuell hergestellt. So finden sich in den historischen Häusern Lübecks unzählige sorgsam gestaltete und immer von ihrer Entstehungszeit erzählende Türen. Gemeinsam ist ihnen das vollständig geschlossene und farbig gestaltete Türblatt. Glasfelder gibt es, wenn überhaupt, dann nur in Oberlichtern.

Auch wenn es für das Gründungsviertel zur Gestaltung von Eingängen und Haustüren außer der, dass Türen in Holz oder Metall auszuführen sind, keine Vorgaben gibt, so stünde es den neuen Gebäuden doch gut, wenn sie Teile der oben beschriebenen Gestaltungsgrundsätze aufnahmen:

- *Die Öffnungsgröße orientiert sich an der Proportion der Fassade und der dem Eingang inwohnenden Bedeutung, Normmaße schaffen keine angemessene Eingangssituation. Besondere Gestaltungen wie eingezogene, schräge Laibungen oder Umrahmungen sind möglich, werden aber zurückhaltend und mit Bezug auf die Gestaltung der übrigen Fassade eingesetzt.*
- *Der großzügig tief zurückgezogene Eingang akzentuiert nicht nur die Fassade, er schafft auch für den Ankommenden einen angemessenen, geschützten Willkommensraum.*
- *Haustüranlagen für die Häuser des Gründungsviertels sind keine Katalogware. Sie sind zurückhaltend und zum Gebäude passend individuell gestaltet und werden handwerklich hergestellt. Sie sprechen wie die historischen die Sprache ihrer Zeit und sind kein Abklatsch vergangener Epochen.*
- *Türblätter sind mit Ausnahme von solchen zu Läden vollständig geschlossen, denn nur so geben sie dem Eingang ausreichendes Gewicht. Tageslicht kann auch durch Oberlichter in die dahinter liegenden Räume fallen.*
- *Geschlossene Flächen sind monochrom farbig gestaltet, ihre Farbigkeit kann auch von derjenigen der Fenster abweichen. Der Farbton ist sorgsam auf die übrige Farbigkeit des Hauses abzustimmen.*
- *Türen zu Durchgängen, die aus brandschutzrechtlichen Gründen in Gebäuden mit separat genutzten Hinterhäusern notwendig sein könnten, stehen den Fassaden gut, wenn sie entweder eine Verwandtschaft mit den Haupteingängen erkennen lassen oder aus sehr einfachen transparenten Konstruktionen, wie z. B. Stahlstaketen bestehen.*
- *Schaufensteranlagen übernehmen formal die Rolle der großen Dielenfenster. Sie sind daher nur im Bereich der Eingangstüren niveaugleich mit dem Gehweg und konkurrieren nicht mit den Hauseingängen. Das kann zum Beispiel schon dadurch erfolgen, dass sie annähernd fassadenbündig und nicht wie die Türen tief zurückgesetzt in der Laibung stehen.*

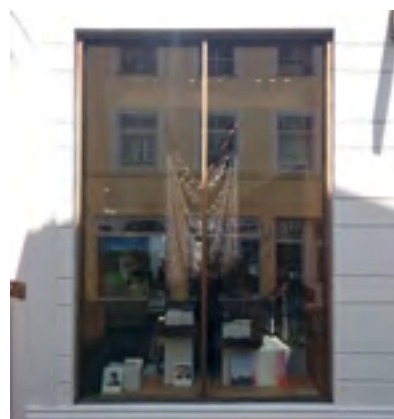
Festsetzungen des Bebauungsplans
7.5 (Satz 3 ff): Fenster dürfen um nicht mehr als 50 cm hinter die jeweilige Wandfläche treten. Ein Vortreten vor die jeweilige Wandfläche kann nur für einzelne Fensterlaibungen und nur um bis zu 50 cm zugelassen werden. Fensterrahmen und Türen sind in Holz oder Metall auszuführen. Verspiegelte Fenster sowie Fenster mit getöntem oder farbigem Glas sind unzulässig



Typische hohe, tief eingeschnittene
Eingangstür eines Lübecker Altstadthauses



Individuelle historische und moderne
Eingangstüren in zwei Altstadt Häusern



Individuelle moderne Eingangstür und hoch-
wertig anmutendes, modernes Schaufenster

Das Dach

Bis zur Zerstörung 1942 war das Gründungsviertel eines der am engsten bebauten Quartiere der Lübecker Altstadt und bot gerade aus der Vogelschau durch seine vielfältige Dachlandschaft mit zumeist steilen, einheitlich rot gedeckten Dächern einen unvergleichlichen Anblick. Die städtebauliche Planung für das neue Gründungsviertel orientiert sich in großen Teilen an diesem Vorkriegszustand: Parzellierungen, Gebäudehöhen, Dachformen, Dachneigungen und Firstrichtungen sind daher für jedes einzelne Gebäude in einem recht engen, aus der Historie abgeleiteten Rahmen festgelegt. Denn die Lebendigkeit eines in Jahrhunderten gewachsenen Stadtbildes lässt sich nicht am Reißbrett entwerfen und tut man es doch, gerät man unweigerlich irgendwann an einen Punkt, an der jede Festlegung als willkürlich erscheint.

Die Dachform

Historisch war im gesamten Quartier das steile Satteldach vorherrschend. In geringerem Umfang gab es Krüppelwalm-, Walm- und Mansarddächer, in den Hinterhöfen auch Flachdächer. Die neuen Gebäude im Gründungsviertel werden sich an der Regelform orientieren, das heißt es werden hauptsächlich Gebäude mit Satteldächern entstehen. In begründeten Einzelfällen sind in den Rippenstraßen Braun-, Fisch- und Alfstraße auch Abweichungen möglich: Walmdächer bei Gebäuden, deren Giebelscheibe mit einer horizontalen Attika abschließt oder in Verbindung mit Zwerchhäusern stehen, Krüppelwalm- und Mansarddächer sofern sie durch einen Blendgiebel verdeckt sind.

Die Gebäude in den Rippenstraßen sind so ausgerichtet, dass ihre Firste senkrecht zu den Straßen stehen, in den Querstraßen verlaufen die Firste parallel dazu.

Die Dachneigungen

Die Dachneigungen der Neubauten im Gründungsviertel werden individuell recht unterschiedlich sein, da sie sich parzellenweise an der Vorkriegsbebauung orientieren und daher für jedes Grundstück separat vorgegeben sind. Die Vorgaben lassen jedoch gewisse Spielräume zu, um den Ansprüchen der einzelnen Bauherren möglichst gerecht zu werden.

Festsetzungen des Bebauungsplans

8.1 Satz 1: An der Braunstraße, an der Fischstraße und an der Alfstraße sind die Dächer der straßenseitigen Gebäude als Satteldächer mit Firstrichtung senkrecht zur Straße auszubilden (giebelständige Ausrichtung). 8.1 Satz 3: Abweichend können im Einzelfall auch Walmdächer, Krüppelwalmdächer oder Mansarddächer ausgebildet werden, sofern die festgesetzten Dachneigungen eingehalten werden und straßenseitig ein Blendgiebel, ein Zwerchhaus oder eine Attika ausgebildet wird.

8.2 Satz 1 An der Einhäuschen Querstraße und an der Geraden Querstraße sind die Dächer als Satteldächer mit Firstrichtung parallel zur Straße auszubilden (traufständige Ausrichtung).



Historische Dachlandschaft zwischen
Braun- und Fischstraße



Regeldachform Satteldach:
Links giebelständig in den Rippenstraße,
rechts traufständig in den Querstraßen



Beispiele weiterer möglicher Dachformen:
Walmdach mit Attika (links) und Mansarddach

Das Dach

Materialien und Farben

Die Dachlandschaft der Lübecker Altstadt ist noch heute nahezu einheitlich durch eine Deckung mit roten Dachziegeln geprägt. Ausnahmen stellen lediglich die Kupferdächer der Kirchen, einige herausragende Gebäude mit schwarzer Ziegeldeckung sowie mit Bitumen gedeckte Häuser des 20. und 21. Jahrhunderts dar.

Die Häuser des Gründungsviertels, die sich auch aus der Vogelschau und beim Blick von den Kirchtürmen in das Gesamtbild integrieren sollen, nehmen Bezug auf das, was mehrheitlich vorhanden ist: Sie werden eine geschuppte Deckung in Rottönen erhalten und nicht glänzen. Letzteres bedeutet, dass keine glasierten Ziegel zur Ausführung kommen werden. Die Form der Deckung im Detail und auch das Material sind allerdings frei wählbar.

Bei der Wahl sollten jedoch folgende Hinweise berücksichtigt werden:

Die vorherrschende Deckung besteht traditionell aus naturroten Hohlziegeln, die in Lübeck auch S-Pfannen genannt werden, Hohlziegel sind s-förmig geschwungene Dachsteine, die in der Fläche ein lebendiges Licht- und Schattenspiel erzeugen. Die Steine haben eine matte, spröde Oberfläche und waren niemals farblich nachbehandelt.

Tonziegel gibt es auch in anderen Formen, immer aber haben sie gegenüber jedem anderen Material den Vorteil des natürlichen Aussehens und sind nicht wie zum Beispiel Betondachsteine nur außenseitig farbig.

Allerdings sind auch Tonziegel wegen der Perfektion der Herstellung heute farblich sehr homogen. Der Markt bietet daher in verschiedenen Techniken nachbehandelte Steine an, die jedoch ein natürliches Farbspiel nur vorgaukeln und meistens viel zu unruhig wirken. Sie sind daher für das Gründungsviertel nicht zu empfehlen.

- *Besser ist es, Steine des gleichen Produkts aus verschiedenen Bränden zu bestellen und diese dann vor Ort mischen zu lassen. Man erreicht so ein dezentes, kaum merkliches Farbspiel, das dennoch die Gesamtfläche lebendiger und natürlicher erscheinen lässt.*

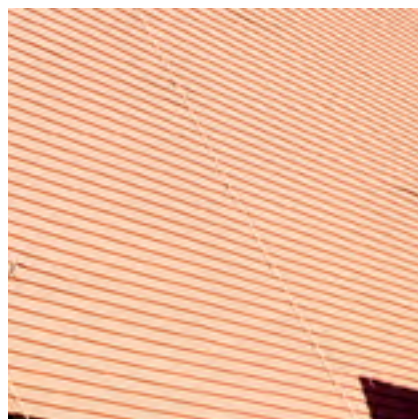
Tonziegel gibt es in unterschiedlichen Rottönen, von denen rechts eine naturrote und eine gedämpfte Variante beispielhaft dargestellt sind.



Blick von der Petrikirche auf die von roten Tonziegeln geprägte Dachlandschaft der Lübecker Altstadt



Hohl- oder S-Pfannen in unterschiedlichen Rottönen



Links Hohlpfanne, rechts Geradschnitt-Biberschwanzziegel

Das Dach

Belichtung von Dachräumen in giebelständigen Häusern

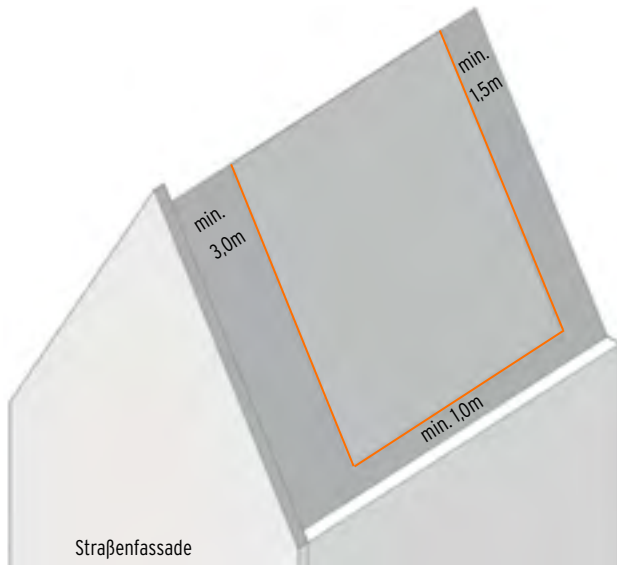
In einer Reihung von giebelständigen Häusern sind Dachflächen traditionell nur wenig gestört, denn Gauben und Öffnungen machten in nur zur Lagerung genutzten Dachgeschossen auf den straßenabgewandten Seiten zwischen den einzelnen Dächern wenig Sinn. So durchbrechen noch heute nur wenige Bauteile wie Schornsteine und einzelne Lukenfenster die sonst sehr ruhigen Dachflächen der Giebelhäuser. Wegen der Höhe der Gebäude und der Enge der Straßen liegen derartige Störungen des geschlossenen Bildes für den Passanten in der Regel außerhalb seines Sichtfelds.

Durch die vorgegebenen, sehr hohen Satteldächer im neuen Gründungsviertel ergeben sich große Dachräume, die eine besondere Wohnqualität versprechen und deshalb auch ausreichend belichtet werden sollen. Dieses kann je nach Gebäudetiefe, Nutzung der Dachräume und Abmessung der Giebelfenster relativ schwierig sein, denn die Gestaltung der Fassaden und somit auch die Größe der Öffnungen in der Dachzone werden ja hier, wo das schöne Straßenbild eine so große Bedeutung hat, von außen nach innen und nicht umgekehrt entwickelt. Da auf den Dachflächen Gauben oder Belichtungsausschnitte zumeist aus brandschutzrechtlichen Gründen aber auch wegen der damit verbundenen Zerstückelung der Dachlandschaft nicht möglich sind, stellen Dachfenster die einzig sinnvolle Lösung dar. Aber auch diese sind unter rein ästhetischen Gesichtspunkten kritisch anzusehen, sollen sie doch von den Straßenräumen und den Innenhöfen aus nicht sichtbar sein und zugleich das geschlossene Bild der Dachlandschaft in der Vogelschau möglichst wenig stören. Das Erstgenannte lässt sich durch die Einhaltung von Abständen zu den Giebeln erreichen, das Letztgenannte durch die Beschränkung auf eine maximale Gesamtgröße im Verhältnis zur Dachfläche.

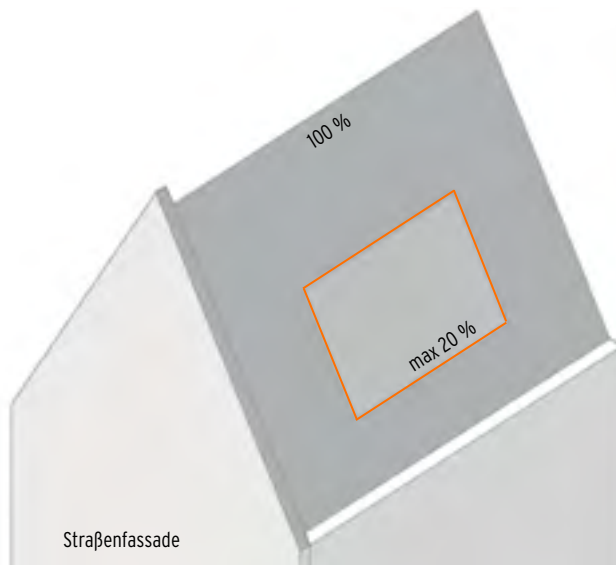
Aber selbst bei Einhaltung dieser Grundregeln, können Dachöffnungen schön sein oder hässlich, können eine Bereicherung oder eine Störung des Quartiers darstellen und sind daher sorgfältig zu planen:

- *Wenige große und mit Bedacht in die Fläche gesetzte Öffnungen haben nicht nur innenräumlich eine wesentlich größere Qualität als eine Batterie von kleinen, sie wirken auch in der Fernsicht besser als eine wie ein Schweizer Käse von Fenstern durchlöchernde Dachfläche.*
- *Annähernd bündig liegende Dachflächenfenster sind immer schöner, als solche, die aus vermeintlich technischen Gründen weit herausstehen.*
- *Handwerklich hergestellte sind immer interessanter als solche, die dem Katalog entnommen wurden.*

Festsetzungen des Bebauungsplans
8.1 Satz 2 (Zu den Gebäuden in der Braun-, Fisch- und Alfstraße): Auf den Dachflächen sind Gauben und Einschnitte unzulässig.
8.4 Dachflächenfenster müssen einen Abstand von mindestens 3,0 m zu den straßenseitigen Giebeln sowie von mindestens 1,5 m zu den hofseitigen Giebeln und den seitlichen Giebelwänden einhalten. Zu den Traufen ist ein Abstand von mindestens 1,0 m einzuhalten. Der Anteil der durch Dachfenster insgesamt abgedeckten Dachfläche darf 20 Prozent der jeweiligen Dachfläche nicht überschreiten.



Bereich, in dem Öffnungen in der Dachfläche von Giebelhäusern möglich sind



Gesamtgröße von Öffnungen in der Dachfläche



Das Optimum: Dachöffnungen auf wenige Bereiche beschränkt

Das Dach

Belichtung von Dachräumen in traufständigen Häusern

Im Unterschied zu den giebelständigen Häusern sind die Dachflächen von traufständigen zumeist durchbrochen und daher weniger ruhig. Denn zur Belichtung der relativ großen Dachräume sind in Öffnungen oder Aufbauten erforderlich. Diese waren traditionell entweder Gauben, die nur der Belichtung dienten, oder Zwerchgiebel, die auch zum Warentransport in die Dachgeschosse genutzt werden konnten. Beide prägen das Bild der Straßenräumen, die Dachaufsicht aus der Ferne aber wird dadurch kaum gestört, da die Nebendächer meistens im gleichen Material wie die Hauptdachflächen gedeckt sind.

Auch die eher kleineren, in den Querstraßen neu entstehenden Gebäude werden über recht große Dachräume verfügen, die eine besondere Raumqualität versprechen. Da sie im Gegensatz zu den Häusern in den Rippenstraßen über keine Giebelfenster verfügen, kann deren Belichtung nur über Eingriffe in die Dachflächen erreicht werden. So sind hier neben den oben beschriebenen Dachflächenfenstern als weitere Belichtungsmöglichkeiten der Einbau einzelner Gauben oder die Errichtung von Zwerchgiebeln möglich. Aber auch hier gilt: Werden sie falsch gesetzt, sind sie zu groß oder falsch proportioniert, stören sie die Erscheinung dieser schlichten Gebäude und, da zumindest an einer Seite dem Straßenraum zugewandt, zugleich auch das Bild der Straße insgesamt. Deshalb ist ihre Abmessung beschränkt und es sind Mindestabstände zu den Rändern wie auch untereinander einzuhalten. Richtig ist es darüber hinaus, auf eine Häufung und Mischung verschiedener Elemente in einer Dachfläche zu verzichten, denn für beides finden sich zumindest in der Außenansicht kaum gestalterisch befriedigende Lösungen.

Da ist es dann schon wesentlich besser, die Möglichkeiten, die die einzelnen Elemente bieten, voll auszunutzen:

- *Gauben müssen nicht immer tümelnd mit dicker Dachmütze und kleinen Fensterchen daher kommen, sie können auch seitlich oder sogar oben verglast sein, Zwerchgiebel, deren Fassaden natürlich steinern sind und deren Öffnungen zusammen mit der Gesamtansicht komponiert werden, haben auch seitlich Flächen für zusätzliche Öffnungen, die dann noch den großen innenräumlichen Gewinn ergeben, dass man hier nicht nur Sonnenlicht aus anderen Richtungen einfängt, sondern auch einen anderen Blick in den Straßenraum gewinnt. Im Zweifelsfall sollte aber immer gelten: Besser zur Straßenseite hin die Belichtung minimieren und konzentrieren und dafür, wenn erforderlich, hofseitig weitest gehend ausnutzen.*

Dacheinschnitte und Dachaufbauten

Dacheinschnitte wie man sie in Touristenorten häufig an Gebäuden findet, in denen auch das letzte Spitzbodenappartement noch einen Freisitz haben muss, zerstören das ruhige Bild der Dachlandschaft und werden deshalb im neuen Gründungsviertel weder in den Rippen- noch in den Querstraßen zu finden sein.

Dachaufbauten stellen immer einen Eingriff in die Dachlandschaft dar, sind aber für die Funktion moderner Gebäude technisch notwendig. Daher werden im neuen Gründungsviertel die wirklich erforderlichen gebündelt und durchstoßen die Dachhaut in der Form von Schornsteinen. Über diese kann nicht nur die Abluft von Heizungen, sondern auch die von anderen unverzichtbaren technischen Einrichtungen abgeführt werden. Die Schornsteine stören die Dachflächen am wenigsten, wenn sie möglichst nah am First liegen.

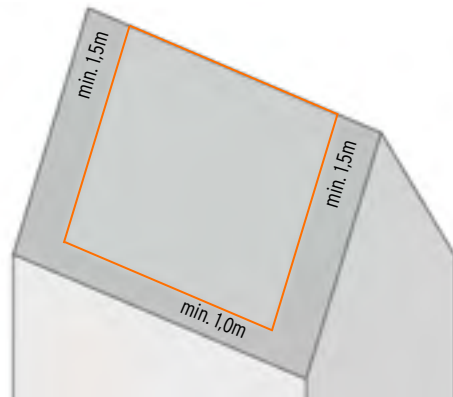
Festsetzung des Bebauungsplans

8. Dächer

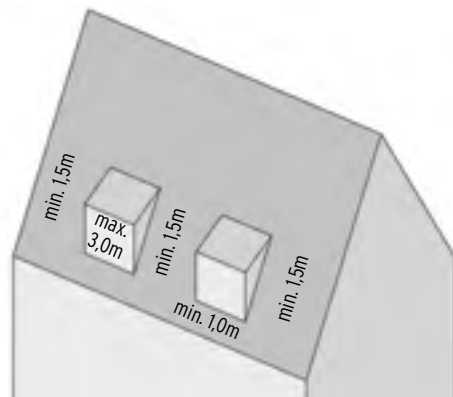
8.2 (Zu den Häusern an der Einhäuschen Querstraße und an der Geraden Querstraße): Gauben sind hier bis zu einer maximalen Breite von 3,0 m zulässig; dabei sind Abstände von mindestens 1,5 m zueinander wie zu den seitlichen Dachabschlüssen einzuhalten. Gleiches gilt für bis zu 4,0 m breite Zwerchhäuser, die nur an der Geraden Querstraße zulässig sind. Dacheinschnitte sind unzulässig.

8.3 Auf den Dachflächen der Hauptgebäude (straßenseitige Gebäude und Seitenflügel) sind technische Dachaufbauten mit Ausnahme von Schornsteinen unzulässig. Solaranlagen können auf allen Dachflächen (Hauptgebäude und Nebenanlagen) nur ausnahmsweise zugelassen werden, sofern sie flach auf der Dachfläche aufliegen und sich in Struktur und Farbe in die Dacheindeckung einfügen.

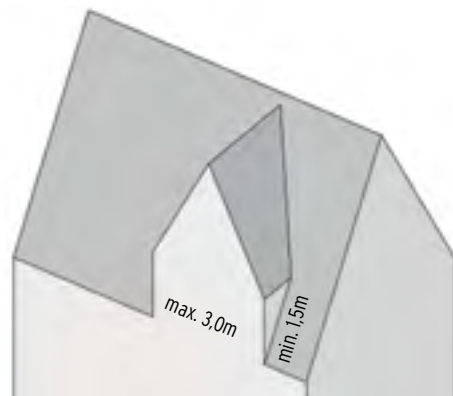
8.4 Dachflächenfenster müssen einen Abstand von mindestens 3,0 m zu den straßenseitigen Giebeln sowie von mindestens 1,5 m zu den hofseitigen Giebeln und den seitlichen Giebelwänden einhalten. Zu den Traufen ist ein Abstand von mindestens 1,0 m einzuhalten. Der Anteil der durch Dachfenster insgesamt abgedeckten Dachfläche darf 20 Prozent der jeweiligen Dachfläche nicht überschreiten.



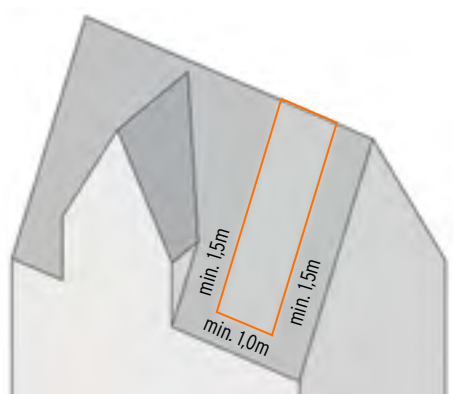
Lage von Dachflächenfenstern in der Dachfläche von Traufenhäusern



Lage und Größe von Dachgauben in der Dachfläche von Traufenhäusern



Lage und Breite von Zwerggiebeln in der Dachfläche



Lage von Dachflächenfenstern in der Dachfläche von Zwerggiebelhäusern

Empfehlungen



Nachfolgend findet sich eine kurze Auflistung der im Gestaltungsleitfaden enthaltenen Empfehlungen, die nicht durch den Bebauungsplan oder die Gestaltungssatzung zwingend festgesetzt sind. Sie sollen den Bauherren und Architekten als Richtschnur ihrer Planung dienen.

Allgemeine Gestaltungsempfehlungen

- Die neuen Häuser des Gründungsviertels orientieren sich gestalterisch an den historischen Gebäudetypen Giebelhaus (in den Rippenstraßen) und Trauf- oder Zwerchgiebelhaus (in den Querstraßen), interpretieren diese aber zeitgenössisch.
- Historische Formen werden nicht einfach kopiert, sondern zurückhaltend in eine moderne Sprache übersetzt.
- Eine aufwendige und individuelle Massierung von Schmuckelementen an einzelnen Fassaden ist zu vermeiden.
- Das richtige Verhältnis von Öffnung zu Fläche, sorgsam gesetzte und proportionierte Öffnungen sind für ein nobles Erscheinungsbild der Gebäude wesentlich wichtiger als die ganz besondere Form.

Möglichkeiten der Zonierung

- Am einfachsten und selbstverständlichsten lassen sich Fassaden durch unterschiedlich große Öffnungen zonieren: Durch die Sonderformate Eingangstür und Dielenfenster in der Erdgeschosszone, durch annähernd gleich große, ruhig verteilte Öffnungen in der Mittelzone und durch in der Regel kleinere in der Dachzone.
- Weitere Möglichkeiten zur Fassadenzonierung können sein: Unterschiedliche Farbtöne, Materialwechsel, Gesimse und Relieffierungen. Diese Elemente sollten allerdings sehr zurückhaltend eingesetzt werden.

Das hohe Erdgeschoss

- Wenn der vorgegebene hohe Raum im Erdgeschoss in mehrere Räume aufgeteilt wird, so sollte in Längsrichtung ein durchgehender Raum verbleiben, der dann die Form einer klassischen Diele hat und sowohl von der Straße, als auch vom Garten aus belichtet werden kann.
- Die mögliche partielle Teilung des Erdgeschossraums in zwei Ebenen erfolgt am besten auf einer der Längsseiten. Sie kann auch auf der Gartenseite sinnvoll sein, auf der Straßenseite aber konterkariert sie die Idee der sich in der Fassade darstellenden hohen Erdgeschosszone.

Gestaltung von Schaugiebeln

- Schaugiebel sollten in der Regel möglichst zurückhaltend, diszipliniert und in Abstimmung mit den Nachbarfassaden entworfen werden.
- Am besten sind Giebel aneinander zu reihen, die ein einfaches Dreieck umschreiben.

Öffnungen und ihre Lage in der Fassade



- Die großen Erdgeschossöffnungen (Eingangstür, Dielen- oder Schaufenster) liegen stimmig in der Fassade, wenn sie über Bezugslinien, seien es Mittel- oder seitliche Begrenzungsachsen von darüber gelegenen Öffnungen, mit der Mittelzone verbunden sind.
- Eine geringfügige Abweichungen der Axialität zwischen den Geschossen kann zur Belebung der Fassade beitragen.
- Die Wandpartien zwischen den Öffnungen in der Mittelzone sollten gleich breit sein, die seitlichen in der Regel breiter, so dass die Fassade einen eindeutigen inneren Schwerpunkt findet
- Öffnungen im Erdgeschoss reichen nicht bis auf das Gehwegniveau, sondern stehen auf einem massiven Sockel.



- Bei Verwendung von bodentiefen Öffnungen sollte darauf geachtet werden, dass die Wandfläche im Deckenbereich mindestens so hoch ist, wie die Pfeiler zwischen den Öffnungen breit sind.
- Gegenüber liegende Fensterlaibungen haben einen ruhigen und unaufgeregten Ausdruck, wenn sie symmetrisch und nicht, aktuellen Moden folgend, asymmetrisch gestaltet werden.
- Das Spiel mit der Lage von Fenstern und Türen in der Tiefe der Außenwände sollte das Hauptgestaltungsmittel sein, um Plastizität herzustellen. Es belebt die Fassade durch den Wechsel von belichteten und beschatteten Flächen.
- Die Öffnungen der Hauseingänge werden durch eine besondere Höhe und Tiefe betont. Die Türen selber werden am besten tief in der Laibung eingebaut.



- Fenster liegen in der Regel annähernd außenbündig in den Wänden. Eine andere Setzung (vorspringend, zurückspringend) sollte gestalterisch, speziell unter dem Gesichtspunkt der Plastizität der Fassaden, begründet sein.

Hinweise zu Ziegelfassaden

- Für eine sichere Entscheidung zu Material, Farbe und - bei Ziegelfassaden - Verband sowie Verfugung ist die Herstellung von mindestens zwei Quadratmeter großen Musterwänden, die auch ein Fensterprofil mit Brüstungsabdeckung umfassen, zwingend erforderlich.
- Die für das Gründungsquartier passendsten Ziegel sind nicht zu hoch, haben eine wassergestrichene, raue Oberfläche, nuancieren ein wenig im Farbton, so dass kein Stein dem anderen gleicht.
- In der Lübecker Altstadt sind Klinker untypisch, im neuen Gründungsquartier sollte daher auf ihre Verwendung verzichtet werden.
- Verfügt wird in der Regel steinoberflächenbündig. Andere Arten der Verfugung können als gestalterisches Element zum Beispiel für die Zonierung der Fassaden genutzt werden.



Empfehlungen



- Der Farbton der Verfugung kann nur individuell für den jeweiligen Ziegel anhand von Mustern bestimmt werden. Allgemein gilt: In der Regel sollte der Farbton in seiner Helligkeit dem Stein ähnlich oder geringfügig heller sein. Im Verhältnis zum Stein zu helle oder zu dunkle Fugen sollten nur dann verwendet werden, wenn dieses gestalterisch schlüssig begründet werden kann.

Hinweise zu Putz- und geschlämmten Fassaden

- Für Putzfassaden im neuen Gründungsviertel eignen sich Konstruktionen aus hochwärmedämmenden Steinen oder zweischalige aus tragendem Mauerwerk, Dämmung und günstigen, zum Schluss überputzten Vorsatzsteinen.
- Wärmedämmverbundsysteme halten das bildliche Versprechen der Massivität der Fassaden nicht ein. Darüber hinaus sind sie verschleißanfällig und werden häufig in kurzer Zeit unansehnlich.
- Bei der Auswahl der Steine für geschlämmte Fassaden ist zu beachten, dass exakt und fehlerfrei gearbeitete Industrieziegel oder auch Kalksandsteine nicht die gewünschte lebendige Oberfläche ergeben. Es sollten daher Fehlbrände, B-Sortierungen, Rückseiten oder günstige Ziegel mit einer lebendigen Oberfläche gewählt werden.
- Die Farbtöne der Anstriche von verputzten oder geschlämmten Fassaden sollte immer im Zusammenhang mit den Farben der Nachbargebäude ausgewählt werden.
- Sichtbeton für Erdgeschosszonen kann man schalungsglatt, gestockt, gesäuert oder auch eingefärbt verwenden. Bei glatt geschaltem Beton sind Fugenbild und Positionierung der Schalungsanker auf die Öffnungen und die vertikale Gliederung der darüber gelegenen Fassade zu beziehen.
- Natursteinverkleidungen an Erdgeschosszonen sollten möglichst monochrom, nicht gesprenkelt oder gebändert und weder zu kleinformig noch polygonal sein. Sie wirken am richtigsten, wenn sie nicht vorgehängt werden, sondern direkt mit der Fassade verbunden sind und die Fugen vermörtelt werden.



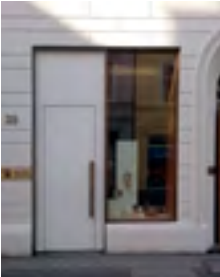
Fenster und Türen

- Nach außen aufschlagende Fenster entsprechen am ehesten der Gestaltung in der Lübecker Altstadt.
- Teilungen von Glasflächen werden im besten Fall sinnhaft aus der Funktion entwickelt. Kämpferartige horizontale oder pfostenartige vertikale Teilungen, die nichts mit der Funktion der Fenster zu tun haben, sollen vermieden werden. Dieses gilt nicht für Teilungen von Schau- oder Dielenfenstern, da diese ein Element der Fassadengestaltung sein können.
- Sprossenteilungen in Fenstern sind keine zeitgemäße Gestaltung für Neubauten. Wenn Sprossen dennoch verwendet werden sollen, dann macht dieses wegen der Ansichtsbreite nur im Zusammenhang mit Kastenfenstern und nur in glasteilender Ausführung Sinn.





- Bei bodentiefen Öffnungen sollten außen angebrachte Absturzgitter nicht zum Gestaltungselement werden. Sie sind am unauffälligsten, wenn sie vornehmlich aus Glas sind.
- Hauseingänge und Haustüranlagen für die Häuser des Gründungs Viertels sind zurückhaltend und zum Gebäude passend individuell zu gestalten. Sie werden am besten handwerklich hergestellt und sprechen die Sprache ihrer Zeit.
- Türblätter, mit Ausnahme der von Ladeneingängen, sollten vollständig geschlossen und monochrom farbig gestaltet sein. Die hinter dem Eingang gelegenen Räume erhellt man am besten über verglaste Oberlichter.
- Türen zu Durchgängen lassen eine Verwandtschaft zu den Hauseingängen erkennen, oder werden mit sehr einfachen transparenten Konstruktionen, wie z. B. Stahlstaketen geschlossen.
- Schaufensteranlagen konkurrieren formal nicht mit den Hauseingängen. Sie sind nur im Bereich der Eingangstüren niveaugleich mit dem Gehweg.
- Sohlbankabdeckungen sind ein wichtiges Gestaltungselement und sollen immer mit der Fassade zusammen gedacht werden: Sie sind entweder Teil der Fassade und dann mineralisch, Teil des Fensters und dann im gleichen Farbton wie die Fenster oder altstadttypisch aus Zinkblech. Der Überstand gegenüber der Fassade und die Höhe des Wasserschenkels sollten aus ästhetischen Gründen so gering wie möglich ausgeführt werden.



Das Dach - Materialien und Öffnungen

- Um ein dezentes Farbspiel von Dachziegeln zu erreichen, ist es am besten, Steine des gleichen Produkts aus verschiedenen Bränden und mischt diese dann vor Ort. Bunt gebrannte Dachziegel wirken dagegen unnatürlich.
- Einzelne große Dachflächenfenster schaffen eine ruhigere und angenehmere Dachfläche als eine Vielzahl kleiner.
- Dachflächenfenster wirken am besten, wenn sie annähernd bündig in der Fläche liegen. Handwerklich hergestellte sind immer interessanter und gestalterisch anspruchsvoller als solche, die dem Katalog entnommen wurden.
- Zwei kleine Gauben in der Dachfläche von Traufenhäusern passen besser zu den relativ kurzen Trauflinien der Traufenhäuser als eine in der maximal zulässigen Breite.
- Gauben und Zwerchgiebel sollten nicht unbedingt die vollständig zulässige Größe ausnutzen. Eine gute Belichtung der Innenräume lässt sich auch über verglaste oder befensterte Seitenwände, bei Gauben auch der Dachflächen erreichen.



Abbildungsverzeichnis

Seite	Inhalt	Quelle
Seite 7 oben	Schrägaufsicht auf das Gründungsviertel vor 1942	HL, Bereich Stadtplanung
Seite 7 mittig	Schrägaufsicht auf das Gründungsviertel bis 2003	HL, Bereich Stadtplanung
Seite 8 unten	Historische Straßenabwicklung Fischstraße Nord	HL, Bereich Stadtplanung
Seite 9 oben	Das Gründungsviertel in der Vogelschau vor 1942	Museum für Kunst- und Kulturgeschichte der Hansestadt Lübeck (MKK)
Seite 9 mittig	Dachlandschaft im Gründungsviertel vor 1942	MKK
Seite 9 unten	Historische Straßenabwicklung Fischstraße Süd	HL, Bereich Stadtplanung
Seite 10 unten	Fiktive Straßenabwicklungen mit einzelnen der im Wettbewerb prämierten Fassaden	HL, Bereich Stadtplanung
Seite 11 unten	Fiktive Straßenabwicklungen mit einzelnen der im Wettbewerb prämierten Fassaden	HL, Bereich Stadtplanung
Seite 14 unten	Silhouette der nördlichen Fischstraße, entwickelt aus der historischen Abwicklung	HL, Bereich Stadtplanung
Seite 11 unten	Silhouette der südlichen Fischstraße, entwickelt aus der historischen Abwicklung	HL, Bereich Stadtplanung
Seite 17 unten	Zonierung der Fassaden	Konermann Siegmund Architekten BDA, Hamburg / Lübeck (links) und Anne Hagebruch, Berlin (rechts)
Seite 19 oben	Erdgeschosszone mit kräftigem, horizontalem Abschluss	Konermann Siegmund Architekten BDA, Hamburg / Lübeck
Seite 19 mittig	Erdgeschosszone mit Materialwechsel	Anne Hagebruch, Berlin
Seite 19 unten	Erdgeschosszone mit besonderen Öffnungsformaten	Christoph Mäckler Architekten, Berlin
Seite 21 oben	Eine typische Lübsche Diele mit zweigeschossigem seitlichen Einbau	Hauffe Petereit Architekten, Lübeck
Seite 23, oben	Ruhige Mittelzone mit gleichmäßig angeordneten Öffnungen	Berghoff Löser Lott Architekten, Berlin
Seite 23, mittig	Streng axiale Anordnung der Öffnungen von Mittel- und Erdgeschosszone	Max Nalleweg Architekten, Berlin
Seite 23, unten	Geringfügige Abweichungen der Achsen	Helge Tischler, Hamburg
Seite 25 oben	Dreieckiger Schaugiebel, eingerückt und mit schmalen Fenstern	Konermann Siegmund Architekten BDA, Hamburg / Lübeck
Seite 25 mittig	Dreieckiger Schaugiebel mit Fenster in Sonderformat	Berghoff Löser Lott Architekten, Berlin
Seite 25 unten	Verschiedene mögliche Schaugiebelvarianten als Sonderfälle	Konermann Siegmund Architekten BDA, Hamburg / Lübeck (links); Anne Hagebruch, Berlin (rechts) und Thomas Fischnaller, Berlin
Seite 29, mittig	Wirkung einer Fassade mit unterschiedlich tief liegenden Fenstern	Konermann Siegmund Architekten BDA Hamburg / Lübeck (links);
Seite 29 unten	Beispiele für Plastizität in der Fassade:	Max Nalleweg Architekten, Berlin (links) Anne Hagebruch, Berlin (mittig) und Berghoff Löser Lott Architekten, Berlin (rechts)
Seite 37 oben	Schmuckformen im Ziegelmauerwerk:	Althen Architekten, Hamburg (links) und Anne Hagebruch, Berlin (rechts)
Seite 37 unten	... abgestufte Gewände im Eingangsbereich	Max Nalleweg Architekten, Berlin (links) und Berghoff Löser Lott Architekten, Berlin
Seite 39 unten	Beispiele von Strukturierungen an Putzoberflächen:	Konermann Siegmund Architekten BDA Hamburg / Lübeck (links) und Christoph Mäckler Architekten, Berlin (rechts)
Seite 41 unten	Erdgeschosszonen in Sichtbeton	Anne Hagebruch, Berlin (links) und Konermann Siegmund Architekten BDA, Hamburg / Lübeck
Seite 47 mittig	Lage von Fenstern in der Fassade:	Althen Architekten, Hamburg (links)
Seite 51 oben	Historische Dachlandschaft zwischen Braun- und Fischstraße	HL, Bereich Stadtplanung
Alle übrigen Fotos und Abbildungen		Konermann Siegmund Architekten BDA, Hamburg / Lübeck

Impressum

Herausgeber Hansestadt Lübeck | Fachbereich Planen und Bauen
Bereich Stadtplanung und Bauordnung
Mühlendamm 12
23552 Lübeck

Projektleitung Annette Bartels-Fließ
Iris Dilba

Inhalt | Grafik Konermann Sigmund Architekten, Lübeck

Titel Neuwerter GmbH | Strategie. Kommunikation. Werbung.

Druck Buch- und Offsetdruckerei Taubert KG, Lübeck

Lübeck, November 2015

